

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Identität und Integration bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund

verfasst von | submitted by

Rana Yaakoub BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 502 525 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Biologie und Umweltbildung Unterrichtsfach
Psychologie und Philosophie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Frau Ass.- Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch. Durch ihre fachliche Kompetenz und ihre beständige Unterstützung hat sie wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Ihre hilfreichen Rückmeldungen, ihre motivierenden Worte und ihre Begleitung von den ersten Überlegungen bis zum Abschluss waren für mich von unschätzbarem Wert.

Ebenso möchte ich meiner Familie danken, die mir über die gesamte Zeit des Studiums Rückhalt gegeben hat. Ohne Ihre Motivation wäre diese Masterarbeit nicht entstanden. Ein spezieller Dank gilt meiner Schwester Nada, die mir stets zur Seite stand und mit der ich mich über die Arbeit austauschen konnte.

Darüber hinaus möchte ich meinem Mann Ahmed Ebrahim danken, der mir nicht nur emotionalen Beistand leistete, sondern auch mit seiner fachlichen Kompetenz, insbesondere seinen statistischen Kenntnissen, einen wichtigen Beitrag zur Auswertung dieser Arbeit geleistet hat.

Mein abschließender Dank gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage. Durch ihre Bereitschaft zur Mitwirkung, wurde die empirische Basis dieser Arbeit überhaupt erst möglich.

Inhaltsverzeichnis

1	<u>EINLEITUNG</u>	<u>6</u>
2	<u>THEORETISCHER HINTERGRUND</u>	<u>9</u>
2.1	BEGRIFFSEINFÜHRUNG: BIKULTURALITÄT	9
2.2	ENTWICKLUNG DER BIKULTURALITÄT	10
2.2.1	BERRY'S MODELL DER AKKULTURATION	10
2.2.2	EINDIMENSIONALE UND ZWEIDIMENSIONALE MODELLE	10
2.3	ETHNIZITÄT	11
2.3.1	WAS BEDEUTET ETHNIZITÄT?	11
2.3.2	BILDUNG VON ETHNISCHEN GRUPPEN	12
2.3.3	ETHNISCHE IDENTITÄT	13
2.4	EMERGING ADULthood	16
2.4.1	UNTERSCHIEDE ZWISCHEN ADOLESCENZ UND JUNGEM ERWACHSENENALTER	16
2.4.2	IDENTITÄTSENTWICKLUNG IM JUNGEN ERWACHSENENALTER	17
2.5	IDENTITÄT	17
2.5.1	BEGRIFFSBESTIMMUNG IDENTITÄT	18
3	<u>FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN</u>	<u>22</u>
3.1	FRAGESTELLUNG 1	22
3.1.1	HYPOTHESE 1	22
3.2	FRAGESTELLUNG 2	23
3.2.1	HYPOTHESE 2	23
3.3	FRAGESTELLUNG 3	24
3.3.1	HYPOTHESE 3	24
4	<u>METHODIK</u>	<u>25</u>
4.1	VORGEHEN	25
4.2	STICHPROBENBESCHREIBUNG	25
4.3	ERHEBUNGSINSTRUMENTE	33
4.3.1	DEMOGRAFISCHE DATEN	33
4.3.2	DATEN ZUM MIGRATIONSHINTERGRUND	33

4.3.3	SPRACHE	34
4.3.4	SKALA „HETEROGENITÄT VON FREUNDSCHAFTEN“	34
4.3.5	SKALA „ZUSAMMENSETZUNG DES FREUNDESKREISES“ (SOZIALE BEZIEHUNG).....	35
4.3.6	SKALA „SOZIALE EINGEBUNDENHEIT“	36
4.3.7	SUBSKALA „BIKULTURELLE IDENTITÄT“	36
4.3.8	SUBSKALA „ETHNISCHE IDENTITÄT“	38
4.3.9	SUBSKALA „DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN“	39
4.3.10	SUBSKALA „BIKULTURELLE ORIENTIERUNG“	40
5	<u>STATISTISCHE ANALYSEN</u>	43
5.1	DATENAUFBEREITUNG.....	43
5.2	STRUKTURPRÜFUNG DER ERHEBUNGSSKALEN	43
5.3	RELIABILITÄTSANALYSE	44
6	<u>ERGEBNISSE</u>	45
6.1.	DESKRIPTIVE ANALYSEN	45
6.1	KORRELATIONEN	47
6.2	HYPOTHESENPRÜFUNG	47
6.2.1	HYPOTHESE 1: SOZIALE EINGEBUNDENHEIT UND BIKULTURELLE IDENTITÄTSINTEGRATION	47
6.2.2	HYPOTHESE 2: ETHNISCHE IDENTITÄT UND DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN	48
6.2.3	HYPOTHESE 3: FREUNDESKREIS UND BIKULTURELLE ORIENTIERUNG	49
7	<u>DISKUSSION</u>	50
7.1	ZUSAMMENFASSUNG ZENTRALER ERGEBNISSE	50
7.2	INTERPRETATION UND EINORDNUNG	51
7.3	LIMITATION DER STUDIE	53
8	<u>LITERATURVERZEICHNIS.....</u>	56
9	<u>TABELLENVERZEICHNIS</u>	61
10	<u>ANHANG</u>	62

10.1	ANHANG A: FRAGEBOGEN	62
10.2	ANHANG B: SCREEPLOT: SKALA „HETEROGENITÄT VON FREUNDSCHAFTEN“	81
10.3	ANHANG C: SCREEPLOT: SKALA „SOZIALE EINGEBUNDENHEIT“	81
10.4	ANHANG D: SCREEPLOT: SKALA „BIKULTURELLE IDENTITÄT“	82
10.5	ANHANG E: SCREEPLOT: SKALA „DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN“	82
10.6	ANHANG F: SCREEPLOT: SKALA „BIKULTURELLE ORIENTIERUNG“	83
10.7	ANHANG H: ÜBERSICHT DER FAKTORENANALYSE	84
10.8	ANHANG I: FAKTORENANALYSEN – ROTIERTE KOMONENTENMATRIX DER SKALEN	85
10.9	ANHANG J: ABSTRACT DEUTSCH	87
10.10	ANHANG K: ABSTRACT ENGLISCH	88

1 Einleitung

In den letzten Jahren ist Migration weltweit deutlich angestiegen. Menschen verlassen ihre Heimat aus verschiedenen Gründen – zum Beispiel, um bessere wirtschaftliche Perspektiven zu finden, politische Sicherheit zu gewinnen oder Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung zu erhalten. Auch Umweltkatastrophen oder soziale Ungleichheiten spielen dabei eine Rolle (International Organization for Migration, 2019).

Migration ist kein neues Phänomen, sondern ein Prozess, der die Menschheitsgeschichte schon seit Tausenden von Jahren geprägt hat. Schon früh haben Menschen ihre Heimat verlassen, neue Lebensräume aufgesucht und dabei Kontakt zu anderen Kulturen geknüpft (Schachner et al., 2022). Der Begriff *Migration* beschreibt dabei die Bewegung von Personen von einem festen Wohnort zu einem neuen Ort, oft über Landesgrenzen hinweg. Diese Veränderungen können zu kulturellen Spannungen führen, insbesondere zwischen der Herkunftskultur und der Kultur des Aufnahmelandes (Lenz, 2010).

Laut dem World Migration Report 2020, veröffentlicht von der International Organization for Migration (IOM), lebten im Jahr 2019 etwa 281 Millionen Menschen außerhalb ihres Herkunftslandes. Dieser Anstieg hängt eng mit der fortschreitenden Globalisierung und der zunehmenden internationalen Mobilität zusammen (International Organization for Migration, 2019).

In diesem Zusammenhang taucht häufig der Begriff *Bikulturalität* auf. Er beschreibt eine Situation, in der sich eine Person sowohl mit der eigenen Herkunftskultur als auch mit der Kultur des neuen Lebensumfelds verbunden fühlt. Dabei bleibt die ursprüngliche kulturelle Identität erhalten, während gleichzeitig Elemente der neuen Kultur übernommen und integriert werden (West et al., 2017).

Ein wesentlicher Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Frage nach der kulturellen Identität. Diese kann sich im Zuge von Migrationsprozessen und durch Erfahrungen der Akkulturation verändern oder neu ausformen (Schachner et al., 2022). Unter *Akkulturation* versteht man Veränderungen, die entstehen, wenn Menschen verschiedener kultureller Hintergründe über einen längeren Zeitraum in engem Austausch stehen. Dieser Prozess betrifft beide Seiten und

kann sowohl das Individuum als auch die Aufnahmegesellschaft prägen. Redfield et al. (1936, S.149) fassen diesen Prozess wie folgt zusammen:

Die Phänomene, die daraus resultieren, wenn Gruppen von Individuen unterschiedlicher Kulturen in kontinuierlichen direkten Kontakt kommen, mit nachfolgenden Veränderungen in den ursprünglichen kulturellen Mustern einer oder beider Gruppen.

In manchen Fällen kann dieser Wandel zu einer Identitätskrise führen, etwa wenn sich Betroffene entwurzelt oder zwischen zwei Kulturen hin – oder hergerissen fühlen. Solche inneren Konflikte werden teilweise auch als Herausforderung für das kulturelle Gleichgewicht im Aufnahmeland wahrgenommen (Lenz, 2010).

Die Akkulturation beschreibt einen Prozess, der den Fokus auf intraindividuellen Veränderungsprozesse von Personen legt, die ständig in einem Kontakt mit verschiedenen Kulturen stehen. Akkulturation lässt sich in diesem Kontext als ein fortlaufender Aushandlungsprozess begreifen, bei dem kulturelle Identität nicht statisch bleibt, sondern sich durch den Austausch zwischen Herkunftskultur und Mehrheitsgesellschaft ständig neu formt. Beide Seiten tragen zu diesem Veränderungsprozess bei und beeinflussen ihn gegenseitig (Schachner et al., 2022).

Da der Kulturbegriff eine zentrale Rolle in dieser Arbeit einnimmt, wird er in Anlehnung an Christian Thies (2016) wie folgt definiert:

Kultur ist das, was wir verstehen können und was somit sinnvoll ist. Kulturelle Phänomene sind entweder selbst symbolischer Art im weitesten Sinne (Worte, Zeichen, Gebärden usw.) oder sie sind (wie menschliche Handlungen und ihre Produkte) zweckhaft angelegt. Prinzipiell ist unsere gesamte Lebenswelt auf diese Weise interpretierbar. Dagegen haben Naturphänomene (wie ein Gebirge oder ein Orkan) von sich aus keine Bedeutung. Jedoch kann Natur zur Kultur werden – durch uns, die wir ihr einen Sinn geben. (Thies, 2016, zitiert nach Wolfradt et al., 2022 S.11)

Christian Thies versteht Kultur nicht als rein empirischen oder allgemeingültigen Begriff, sondern als Reflexionsbegriff. Kultur ist ein von Menschen geschaffenes Konstrukt, das auf Regeln und Mustern basiert, die sich im Laufe der Zeit verändern können. Deshalb wird Kultur

als ein fortlaufender Prozess betrachtet – eine vom Menschen gestaltete Umwelt, also eine „man made environment“ (Wolfradt et al., 2022, S.3).

Da Migration ein hochaktuelles gesellschaftliches Thema darstellt und Bikulturalität für viele migrierte Personen mit spezifischen Herausforderungen verbunden sein kann, widmet sich diese Arbeit der Frage, wie sich Identitätsentwicklung und soziale Eingebundenheit junger Erwachsener mit Migrationshintergrund gestalten. Der Fokus liegt dabei auf der bikulturellen Identität sowie der empfundenen ethnischen Zugehörigkeit.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht somit die Identitätsentwicklung bikultureller junger Erwachsene, insbesondere im Hinblick auf ihre soziale Eingebundenheit im Alltag und ihre Verbundenheit mit der österreichischen Gesellschaft.

Die zugrunde liegende Forschungsfrage richtet sich auf den Zusammenhang zwischen der sozialen Einbindung in multikulturellen Freundeskreisen und der Entwicklung der eigenen Identität. Zusätzlich wird untersucht, welche Rolle die individuelle Ausprägung der ethnischen Zugehörigkeit dabei spielt.

Im Anschluss an die Einleitung werden im zweiten Kapitel die theoretischen Grundlagen der Arbeit dargestellt. Dazu zählen zentrale Konzepte wie Bikulturalität, Ethnizität, Emerging Adulthood und Identität. Das dritte Kapitel enthält die Forschungsfragen sowie die daraus abgeleiteten Hypothesen. Im vierten Kapitel wird die Methodik der empirischen Untersuchung erläutert. Dieses Kapitel umfasst Informationen zur Stichprobe, den Erhebungsinstrumenten sowie zur Datenauswertung. Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse der statistischen Analyse dargestellt, die auf der systematischen Auswertung der erhobenen Daten basiert. Im sechsten Kapitel folgt die Diskussion der Befunde im Vergleich zum theoretischen Rahmen. Anschließend enthält die Arbeit das Literaturverzeichnis, das Tabellenverzeichnis sowie den Anhang.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Begriffseinführung: Bikulturalität

Die zunehmende Globalisierung sowie der wachsende internationale Reiseverkehr führen dazu, dass tagtäglich Millionen von Menschen mit fremden Kulturen in Berührung kommen. Interkulturelle Kontakte sind, dadurch längst Bestandteil des gesellschaftlichen Alltags geworden. In diesem Zusammenhang gewinnt der Begriff *Bikulturalität* zunehmend an Bedeutung. Er beschreibt das gleichzeitige Erleben und Leben in zwei unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Bikulturelle Individuen stellen eine stetig wachsende Bevölkerungsgruppe dar, die in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen gerückt ist (West et al., 2017).

Charakteristisch für bikulturelle Personen ist, dass sie sowohl die Sprache ihrer Herkunftskultur als auch jene der Aufnahmekultur beherrschen, soziale Beziehungen in beiden Kulturkreisen pflegen und Medieninhalte aus beiden kulturellen Kontexten rezipieren (Schwartz & Unger, 2010). Zur Gruppe bikultureller Menschen zählen unter anderem Migrant*innen der ersten und zweiten Generation, Personen in interkulturellen Partnerschaften, ethnische Minderheiten sowie Geflüchtete. Diese erleben häufig einen kontinuierlichen Akkulturationsprozess, da sie sich an die kulturellen Normen, Werte und Verhaltensweisen beider Gesellschaften anpassen müssen. Auch Personen, die mit zwei Kulturen aufgewachsen sind, befinden sich in einem fortlaufenden Prozess der Auseinandersetzung und des Lernens.

In diesem Anpassungsprozess stehen insbesondere verhaltensbezogene, affektive und kognitive Anforderungen im Vordergrund, die sich in zentralen Lebensbereichen wie Identität, Werteorientierung und Alltagshandeln widerspiegeln (Huynh et al., 2019).

Schwartz und Unger (2010) betonen, dass bikulturelle Menschen über die Fähigkeit verfügen, kulturelle Identitäten, Wertvorstellungen und soziale Praktiken beider Kulturen miteinander in Einklang zu bringen. Sie sind in der Lage, sich mit beiden kulturellen Kontexten zu identifizieren und in diesen selbstsicher zu agieren.

2.2 Entwicklung der Bikulturalität

Bikulturalität entwickelt sich unter bestimmten Umweltbedingungen und entfaltet sich insbesondere dann stabil, wenn das soziale Umfeld sowohl Elemente der Herkunftskultur als auch der Aufnahmekultur widerspiegelt. Ein solches Umfeld kann durch gemeinsame ethnische Zugehörigkeit oder durch kulturelle Überschneidungen innerhalb des sozialen Netzwerks geprägt sein. Darüber hinaus weisen Studien darauf hin, dass bikulturelle Personen häufig über ein erhöhtes kognitives Potenzial verfügen. Insbesondere zeigen sie eine ausgeprägte Fähigkeit, unterschiedliche Sichtweisen zu sozialen Fragestellungen nachzuvollziehen und mehrere Perspektiven innerhalb komplexer Argumentationsstrukturen zu erkennen (Schwartz & Unger, 2010).

2.2.1 Berry's Modell der Akkulturation

Nach dem Akkulturationsmodell von Berry (1997) lassen sich vier grundlegende Strategien unterscheiden, mit denen Individuen auf den Kontakt zwischen Herkunfts – und Aufnahmekultur reagieren: Assimilation, Integration (auch als Bikulturalität bezeichnet), Separation und Marginalisierung.

Bei der Assimilationsstrategie geben Personen ihre ursprüngliche kulturelle Identität weitgehend auf und orientieren sich stattdessen stark an der Kultur des Aufnahmelandes. Separation hingegen beschreibt eine Strategie, bei der Individuen bewusst an ihrer Herkunftskultur festhalten und den Kontakt zur Mehrheitskultur möglichst vermeiden. Die Integrationsstrategie – oft gleichgesetzt mit dem Konzept der Bikulturalität – kommt dann zum Tragen, wenn Personen sowohl ihre ethnische Identität bewahren als auch aktiv am gesellschaftlichen Leben der Aufnahmekultur teilhaben möchten. Im Gegensatz dazu steht die Marginalisierung, bei der sich betroffene Personen weder mit ihrer Herkunftskultur noch mit der Mehrheitskultur identifizieren können oder wollen.

Laut Sam und Berry (2010) stellt die Integration bzw. Bikulturalität die am häufigsten gewählte Akkulturationsstrategie dar (Huynh et al., 2018).

2.2.2 Eindimensionale und zweidimensionale Modelle

Der Akkulturationsprozess lässt sich theoretisch durch zwei Modelle darstellen. Das eindimensionale Modell betrachtet Akkulturation als einen linearen Prozess, bei dem zwischen Assimilation und Separation unterschieden wird. Assimilation beschreibt in diesem Zusammenhang die vollständige Anpassung an die Mehrheitskultur, während Separation das bewusste Festhalten an der Herkunftskultur bedeutet. Dieses Modell geht implizit davon aus,

dass kulturelle Identität zugunsten der neuen Kultur aufgegeben werden muss, um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Im Gegensatz dazu basiert das zweidimensionale Modell auf der Annahme, dass Zugehörigkeit zur Herkunfts – und Aufnahmekultur gleichzeitig möglich ist. Es ermöglicht Individuen, ihre ursprüngliche kulturelle Identität beizubehalten und sich zugleich aktiv in die neue Kultur zu integrieren. Beide Modelle tragen auf unterschiedliche Weise zum Verständnis kultureller Identitätsentwicklung bei, insbesondere im Kontext bikultureller Lebenswelten (West et al., 2017).

2.3 Ethnizität

Die Begriffsdefinition von Ethnizität hat sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Mittlerweile wird unter dem Begriff *Ethnie* verstanden:

eine Gruppe von Lebewesen, denen spezifische Daseinsbedingungen, Verhaltensmuster, Traditionen, Empfindungsweisen, moralische Grundsätze, Rechtsnormen, Charakterzüge und dieselbe Art zu denken gemeinsam sind. Es bildet ein eigenes System, was jedoch innere Differenzierungen und Untergliederungen keinesfalls ausschließt. (Hagedorn et al., 2010, S.15)

2.3.1 Was bedeutet Ethnizität?

Der Begriff *Ethnizität* geht auf das altgriechische Wort *ethos* zurück, was so viel wie *Kollektiv* bedeutet und häufig mit *Volk* oder *Nation* gleichgesetzt wird. Ethnizität gilt als ein zentraler Bestandteil der menschlichen Identität und stellt eine Form sozialer Zugehörigkeit dar. Der Begriff umfasst dabei zwei miteinander verbundene Bedeutungsdimensionen: eine subjektiv – individuelle sowie eine sozial – politische (Stein & Shneiderman, 2022).

Die subjektive Dimension bezieht sich auf die persönliche Wahrnehmung von ethnischer Zugehörigkeit, die sich durch gemeinsame Herkunft, kulturelle Praktiken und geteilte politische Erfahrungen ausdrücken kann. Die sozial – politische Ebene hingegen beschreibt Ethnizität als strukturgebendes Element innerhalb gesellschaftlicher Ordnungen. Sie entsteht durch das Zusammenspiel von lokalen, nationalen und transnationalen Identitätskonzepten (Stein & Shneiderman, 2022).

Insgesamt lässt sich Ethnizität somit sowohl als ein subjektives erlebtes Zugehörigkeitsgefühl verstehen – etwa im Sinne einer *Stammesidentität* – als auch Ergebnis von sozialen und politischen Prozessen zwischen verschiedenen Gruppen. Diese beiden Perspektiven

verdeutlichen, dass Ethnizität ein dynamisches Konzept ist, das individuelle und gesellschaftliche Elemente der Zugehörigkeit miteinander verknüpft (Stein & Shneiderman, 2022).

2.3.2 Bildung von ethnischen Gruppen

Ethnische Zugehörigkeit kann wie andere Formen der Zugehörigkeit auch eine wichtige Ressource für die Selbstwahrnehmung und das handlungsleitende Verhalten von Individuen darstellen. Die Entstehung ethnischer Gruppen ist dabei als ein dynamischer und vielschichtiger Prozess zu verstehen, der durch historische, soziale, politische und kulturelle Rahmenbedingungen geprägt wird (Dittrich & Lenz, 1994; Lenz, 1996).

Ethnische Gruppenzugehörigkeit entsteht durch Prozesse der sozialen Differenzierung, bei denen Merkmale wie Sprache, Religion, kulturelle Praktiken oder gemeinsame Herkunft zur Abgrenzung und Identifikation herangezogen werden. Diese Merkmale bilden die Grundlage für kollektive Identitätsbildung, die sowohl von den Gruppenmitgliedern selbst als auch von außenstehenden Akteuren anerkannt wird (Barth, 1969).

Wimmer (2008) argumentiert, dass ethnische Grenzen nicht naturgegeben sind, sondern durch soziale Aushandlungsprozesse und Machtverhältnisse entstehen. Diese Grenzen stehen häufig in einem engen Zusammenhang mit ungleicher Verteilung von sozialen, politischen und ökonomischen Ressourcen. In diesem Sinne fungiert Ethnizität nicht nur als Instrument kollektiver Identifikation, sondern auch als Mittel zur Legitimation und Reproduktion sozialer Ungleichheiten. Wimmer betont zudem, dass diese Prozesse stets im Kontext politischer und historischer Entwicklungen zu betrachten sind (Wimmer, 2008)

2.3.2.1 Ethnizität und soziale Ungleichheit

„Ethnizität bezeichnet soziale Kategorien, die die Basis für Statuszuschreibungen abgeben und soziale Beziehungen strukturieren“ (Groenemeyer & Mansel, 2003, S.35)

Nach Groenemeyer und Mansel (2003) kann Ethnizität als ein soziales Ordnungssystem verstanden werden, das zur Entstehung und Stabilisierung gesellschaftlicher Ungleichheiten beiträgt. In diesem Zusammenhang wird Ethnizität eng mit dem Konzept der ethnischen Schichtung verknüpft.

Daraus ergeben sich strukturelle Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen, die sich sowohl in der ungleichen Verteilung materieller Ressourcen und Lebenschancen als auch in der Art

und Weise der sozialen Bewertung von Individuen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit widerspiegeln (Heckmann, 1992). Ethnische Zugehörigkeit kann dabei sowohl förderliche als auch benachteiligende Auswirkungen auf die Lebensrealität betroffener Personen haben. Je nach Kontext kann sie als identitätsstiftend erlebt werden oder aber zur Verstärkung von Diskriminierung beitragen (Stein & Shneiderman, 2022). Solche ethnischierende Zuschreibungen manifestieren sich häufig in konkreten Formen sozialer Ungleichheit – etwa durch Segregation auf dem Arbeitsmarkt, erhöhte Arbeitslosenquoten oder strukturelle Bildungsbenachteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund (Hormel, 2011).

2.3.3 Ethnische Identität

Die Entwicklung ethnischer Identität basiert auf dem Erleben von Zugehörigkeit zu einer sozialen Gemeinschaft, einem bestimmten kulturellen Umfeld oder einer ethnischen Gruppe (Phinney & Ong, 2007). Solche Gruppen sind in der Regel durch gemeinsame Werte, Überzeugungen, Traditionen und kulturelle Praktiken gekennzeichnet, die ihre Mitglieder miteinander verbinden (Phinney, 1996). Eine gefestigte ethnische Identität gründet sich jedoch nicht ausschließlich auf Zugehörigkeitsgefühle oder persönliche Erfahrungen – auch bewusste Entscheidungen und aktive Auseinandersetzungen mit der eigenen Herkunft spielen eine zentrale Rolle. Da ethnische Identität ein fortlaufender, individueller Entwicklungsprozess ist, kann sie sich im Laufe der Zeit verändern und an neue Lebensumstände angepasst werden (Phinney & Ong, 2007).

2.3.3.1 Ethnische Identität als Multidimensionales Konstrukt

Tajfel (1981, S.255) definiert soziale Identität als jenen Teil des Selbstkonzepts, „der sich aus dem Wissen um die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe (oder Gruppen) ergibt, zusammen mit dem Wert und der emotionalen Bedeutung, die mit dieser Zugehörigkeit verbunden sind.“ Aus dieser Basis kann ethnische Identität als ein multidimensionales Konstrukt verstanden werden, das aus verschiedenen Komponenten besteht. Dazu zählen unter anderem Commitment (Engagement und emotionale Bindung), Selbstkategorisierung, Verhaltensbeteiligung, Exploration (aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft), ethnische Werte und Überzeugungen, Einstellungen gegenüber der eigenen Gruppe, das Verhältnis zwischen ethnischer und nationaler Identität sowie die subjektive Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit.

Engagement und Bindung (Commitment):

Commitment wird als zentrales Element der Gruppen – bzw. ethnischen Identität verstanden. Die Ausprägung dieses Commitments steht dabei in engem Zusammenhang mit den individuellen Wertvorstellungen und Weltanschauungen einer Person. Häufig identifizieren sich betroffene Personen mit den Werten oder Überzeugungen von Bezugspersonen – etwa den Eltern oder kulturellen Vorbildern – ohne diese jedoch bereits vollständig verinnerlicht zu haben (Phinney & Ong, 2007).

Marcia (1966) beschreibt Commitment als das Ergebnis einer bewussten Entscheidung in einem bestimmten Identitätsbereich, verbunden mit einer aktiven Auseinandersetzung und Teilnahme an relevanten Aktivitäten zur Umsetzung dieser Entscheidung. Crocetti et al. (2008) greifen dieses Verständnis auf und betonen, dass Commitment nicht nur eine passive Zugehörigkeit, sondern auch eine aktive Gestaltung des eigenen Identitätsprozesses umfasst.

Selbstkategorisierung:

Ein zentrales Element stellt die Selbstkategorisierung dar, also die Frage, inwiefern sich eine Person mit einer bestimmten sozialen oder ethnischen Gruppe identifiziert. Dieses Zugehörigkeitsgefühl stellt einen zentralen Bestandteil kollektiver Identität dar und prägt maßgeblich die individuelle Wahrnehmung und das Erleben von Gruppenzugehörigkeit (Phinney & Ong, 2007).

Ethnische Verhaltensweisen:

Ethnische Verhaltensweisen beziehen sich auf konkrete Handlungen, durch die Individuen ihre ethnische Identität ausdrücken. Dazu gehört unter anderem das Konsumieren traditioneller Speisen, der regelmäßige Kontakt mit Angehörigen der ethnischen Gruppe oder das Sprechen der entsprechenden Sprache. Dennoch zeigen Forschungsergebnisse, dass ethnische Identität nicht zwangsläufig an solche Verhaltensweisen gebunden ist. Aus diesem Grund empfehlen Phinney und Ong (2007), zwischen ethnischer Identität als innerer Überzeugung und ethnischem Verhalten als äußerer Ausdruck klar zu unterscheiden.

Erkundung (Exploration):

Exploration bezeichnet einen aktiven Prozess der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Identitätsoptionen, bei dem Individuen versuchen, persönliche Werte, Ziele und Zugehörigkeiten zu klären (Crocetti et al., 2008). Dieser Prozess kann insbesondere im Hinblick auf die eigene ethnische Zugehörigkeit eine wichtige Rolle spielen. Zur Exploration zählen Aktivitäten wie der Besuch kultureller Veranstaltungen, der Austausch mit Personen aus der

eigenen oder anderen ethnischen Gruppe, das Aneignen kultureller Bräuche sowie das bewusste Reflektieren über Herkunft und Zugehörigkeit. Laut Phinney (2006) tritt dieser Prozess intensiv in der Adoleszenz auf, kann sich jedoch abhängig von Lebensumstände und Erfahrungen über die gesamte Lebensspanne fortsetzen (Phinney & Ong, 2007).

Werte und Überzeugungen:

Werte und Überzeugungen bilden eine zentrale Grundlage für die Ausprägung ethnischer Identität. Sie verkörpern die Werte und Leitbilder, die innerhalb einer ethnischen Gemeinschaft vermittelt und von Generation zu Generation weitergegeben werden. Diese Inhalte können von Gruppe zu Gruppe stark variieren. Untersuchungen zeigen, dass eine enge Verbindung zwischen den individuellen Werten einer Person und dem Ausmaß an Commitment zur ethnischen Gruppe besteht (Phinney & Ong, 2007).

Einstellungen zur eigenen Gruppe:

Ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu einer ethnischen Gruppe entsteht unter anderem durch positive Erfahrungen mit der eigenen ethnischen Identität sowie durch ein damit verbundenes Wohlbefinden. Tajfel (1978) betont, dass positive Einstellungen gegenüber der eigenen Gruppe eine zentrale Rolle für die Entwicklung von Gruppenidentität spielen, insbesondere bei Angehörigen ethnischer Minderheiten, die häufig mit Diskriminierung konfrontiert sind. Solche negativen Erfahrungen können zu inneren Spannungen und ablehnenden Haltungen gegenüber der eigenen ethnischen Gruppe führen. Umana – Taylor und Kolleg*innen (2004, zitiert nach Phinney & Ong, 2007) weisen zudem darauf hin, gleichzeitig jedoch negative Gefühle gegenüber dieser Gruppe zu hegen und stattdessen eine stärkere Zugehörigkeit zu einer anderen Gruppe anzustreben (Phinney & Ong, 2007).

Ethnische Identität und nationale Identität:

Zur umfassenden Betrachtung ethnischer Identität ist es wichtig, auch das Verhältnis zur nationalen Identität einzubeziehen. Studien zeigen, dass eine starke ethnische Identität nicht zwangsläufig im Widerspruch zu einer ausgeprägten nationalen Identifikation stehen muss. So ist es möglich, sich gleichzeitig sowohl mit der ethnischen Herkunft als auch mit der Mehrheitsgesellschaft verbunden zu fühlen. Phinney und Ong (2007) betonen, dass das Zusammenspiel zwischen ethnischer und nationaler Identität stark von der jeweiligen ethnischen Gruppe abhängig ist. Am Beispiel afroamerikanischer Personen wird deutlich, dass deren Identifikation mit der amerikanischen Gesellschaft sehr unterschiedlich ausfallen kann, was auf vielfältige historische, soziale und individuelle Erfahrungen zurückzuführen ist.

Wichtigkeit und Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit:

Die subjektive Bedeutung ethnischer Zugehörigkeit ist individuell verschieden und variiert sowohl innerhalb als auch zwischen ethnischen Gruppen. Mitglieder ethnischer Minderheiten schreiben ihrer ethnischen Zugehörigkeit häufig eine größere persönliche Relevanz zu als Angehörige der dominanten Mehrheitsgesellschaft. Yip und Fuligni (2002, zitiert nach Phinney & Ong, 2007) zeigen, dass Personen mit einer stark ausgeprägten ethnischen Identität dieser auch eine höhere emotionale und soziale Bedeutung beimessen (Phinney & Ong, 2007).

2.4 Emerging Adulthood

Der Begriff *Emerging Adulthood* (Arnett, 2000) in Deutsch häufig als *junges Erwachsenenalter* benannt, bezeichnet eine eigenständige Entwicklungsphase zwischen der späten Adoleszenz und dem mittleren dritten Lebensjahrzehnt. Diese Übergangszeit ist geprägt von tiefgreifenden Veränderungen in zentralen Lebensbereichen wie Ausbildung, Beruf, Beziehungsgestaltung und Selbstwahrnehmung (Smith Hill et al., 2024).

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität stellt in dieser Phase eine zentrale Entwicklungsaufgabe dar. Sie beinhaltet unter anderem die Reflexion und Integration ethnischer sowie kultureller Zugehörigkeiten (Saunders et al., 2022). Das junge Erwachsenenalter bildet somit eine sensible Phase, in der grundlegende Weichen für persönliche Entscheidungen, das psychische Wohlbefinden sowie für das soziale Miteinander gestellt werden (Smith Hill et al., 2024).

2.4.1 Unterschiede zwischen Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter

Das Konzept des Emerging Adulthood beschreibt den Lebensabschnitt zwischen 18 und 25 Jahren. Es stellt eine eigenständige Entwicklungsstufe dar, die sich von der Adoleszenz abgrenzt, aber dennoch mit ihr in engem Zusammenhang steht. Beide Phasen sind stark durch kulturelle Kontexte geprägt und können hinsichtlich Dauer und Ausprägung variieren (Arnett, 2000).

Während die Adoleszenz in der Regel im Alter zwischen 10 und 18 Jahren verortet wird und vor allem durch körperliche Reifung, das Leben im Elternhaus sowie schulische Sozialisation gekennzeichnet ist, treten mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres neue Herausforderungen und Rechte in den Vordergrund etwa rechtliche Selbstverantwortung oder politische Teilhabe. Vor diesem Hintergrund wird Emerging Adulthood von vielen Forschenden als eigenständige

Lebensphase anerkannt, die neue Anforderungen an Selbstständigkeit und Identitätsbildung stellt (Arnett, 2000).

2.4.2 Identitätsentwicklung im jungen Erwachsenenalter

Im jungen Erwachsenenalter richtet sich der Fokus verstärkt auf zentrale Lebensbereiche wie Beruf, Partnerschaft und persönliche Werte. Diese Phase ist geprägt durch das Sammeln vielfältiger Erfahrungen, die häufig zu wegweisenden Entscheidungen führen. Das Ausprobieren unterschiedlicher Lebensentwürfe gilt als charakteristisches Merkmal dieser Lebenszeit (Arnett, 2000). Romantische Beziehungen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Im Gegensatz zur Adoleszenz sind Partnerschaften in dieser Phase häufig stabiler und intensiver, sowohl emotional als auch körperlich. Nicht selten kommt es zum erstmaligen Zusammenleben in einer Partnerschaft. Gleichzeitig machen junge Erwachsene erste ernsthafte berufliche Erfahrungen und prüfen, ob und in welchem Ausmaß bestimmte Tätigkeiten oder Berufsfelder mit der persönlichen Identität im Einklang stehen (Arnett, 2000).

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität verläuft dabei selten linear. Vielmehr handelt es sich um einen fortlaufenden Prozess, der sowohl von Erfolgserlebnissen als auch von Rückschlägen begleitet sein kann. Besonders in den Bereichen Liebe und Arbeit erleben viele junge Menschen Unsicherheiten, wie etwa Zurückweisung in Beziehungen oder Unzufriedenheit im beruflichen Umfeld. Dabei vollzieht sich die Identitätsentwicklung zunehmend unabhängig von familiären Einflüssen sowohl von der Herkunftsfamilie als auch von einer potenziellen eigenen Familie (Arnett, 2000).

2.5 Identität

In der heutigen Gesellschaft stellt die Identität eine zentrale Strukturierungsgröße im sozialen und individuellen Leben dar. Ihre Entwicklung sowie der Ausdruck des eigenen Selbst nehmen einen bedeutenden Stellenwert ein und erfordern häufig ein hohes Maß an persönlichem Engagement. Gleichzeitig berichten viele Menschen von Unsicherheiten oder Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit ihrer Identitätsentwicklung stehen (Leve, 2011).

Bereits Erikson (1950, 1968) betonte, dass ein stabiles Identitätsgefühl auf einem klaren Set an persönlichen Überzeugungen, Werten und Zielen beruht und damit eine grundlegende Entwicklungsaufgabe des Menschen darstellt. In der Folge zeigten zahlreiche empirische Studien, dass ein mangelhaft entwickeltes Identitätsgefühl mit verschiedenen psychosozialen

Problemen assoziiert sein kann. Dazu zählen unter anderem erhöhte emotionale Belastung, depressive Symptome, Schwierigkeiten in sozialen Beziehungen, Essstörungen, ein niedriges Selbstwertgefühl sowie schulische oder berufliche Leistungsprobleme (Bosch et al., 2012).

2.5.1 Begriffsbestimmung Identität

Der Begriff *Identität* wird sowohl im alltäglichen Sprachgebrauch als auch in wissenschaftlichen Diskursen regelmäßig verwendet. Er beschreibt ein komplexes, vielschichtiges Konstrukt, das sich aus verschiedenen Teilaspekten zusammensetzt und in unterschiedlichen Disziplinen unterschiedlich definiert wird (Franz & Wildfeuer, 2021).

Etymologisch leitet sich der Begriff vom spätlateinischen *identitas* ab, was so viel wie *Wesenseinheit* bedeutet (Hillmann, 2007). In der heutigen sozialwissenschaftlichen Perspektive gilt Identität nicht mehr als etwas Festes oder Unveränderliches, sondern wird als dynamischer, wandelbarer und individueller Entwicklungsprozess verstanden (Franz & Wildfeuer, 2021). Sreckels und Kotthoff (2007) beschreiben diesen Wandel sehr deutlich: In älteren Ansätzen wurde Identität als feste Struktur angesehen, die sich im Laufe des Lebens kaum verändert. Heute hingegen wird Identität vor allem als ein fortlaufender, nie vollständiger abgeschlossener Prozess betrachtet, bei dem sich das Selbstbild durch Erfahrungen, Rollenwechsel und soziale Kontexte ständig weiterentwickelt.

In diesem Sinne ist Identität keine endgültige Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“, sondern vielmehr ein fortlaufender Versuch, diese Frage in unterschiedlichen Lebensphasen neu zu beantworten. Dabei spielen sowohl persönliche als auch soziale Aspekte eine Rolle – etwa die Zugehörigkeit zu einer sprachlichen Minderheit oder einer bestimmten Peergruppe, die wiederum Einfluss auf Sprache und Ausdrucksformen nehmen kann (Franz & Wildfeuer, 2021).

Ting – Toomey und Dorjee (2014) unterscheiden in diesem Zusammenhang zwei Ebenen der Identität: der sozialen Identität, die sich auf Gruppenzugehörigkeiten stützt, und der personalisierten Identität, die individuelle Eigenschaften, Werte und Besonderheiten umfasst.

2.5.1.1 Identität im kulturellen Kontext

Lene Arnett Jensen (2003, S.190) definiert kulturelle Identität als „ein breites Spektrum von Überzeugungen und Verhaltensweisen, die man mit den Mitgliedern der eigenen Gemeinschaft teilt“ definiert (Arnett Jensen, 2003, S.190).

Diese Perspektive erweitert John W. Berry (2001) durch sein Akkulturationsmodell, das kulturelle Identität in einem bidimensionalen Raum zwischen Herkunfts – und Aufnahmekultur verortet. Kulturelle Zugehörigkeit ist dabei nicht auf eine einzige Ebene beschränkt, sondern entsteht in Zusammenspiel lokaler und globaler Kontexte. Während sich lokale Gemeinschaften primär an nationalen, traditionellen und kulturell gewachsenen Werten orientieren, beziehen sich globale Gemeinschaften stärker auf universelle, transkulturelle Normen und Wertvorstellungen (Berry, 2001).

Neben diesen soziokulturellen Einflüssen betont Arnett (2002) die Bedeutung individueller, psychologischer Prozesse für die Entwicklung kultureller Identität. Besonders die Reflexion des eigenen Selbstverständnisses im sozialen Kontext spielt dabei eine zentrale Rolle. Die gleichzeitige Auseinandersetzung mit lokalen und globalen Identitätskomponenten kann jedoch zu kognitiven Spannungen führen. Strizhakova und Coulter (2019) weisen darauf hin, dass diese Form der Identitätsverunsicherung eine weit verbreitete und kaum vermeidbare Folge fortschreitender Globalisierung darstellt.

2.5.1.1.1 kulturelle Identität versus bikulturelle Identität

Arnett geht in seiner zentralen Annahme davon aus, dass viele Individuen im Zuge der Globalisierung eine bikulturelle Identität ausbilden. Diese Form der Identität resultiert aus einer gleichzeitigen Verankerung in der lokalen Kultur einerseits und der Orientierung an globalen kulturellen Einflüssen andererseits. Strizhakova und Coulter (2019) betonen in diesem Zusammenhang, dass sich die Identitätsentwicklung oftmals als ein dynamischer Aushandlungsprozess zwischen lokalen und globalen Bezugsrahmen gestaltet.

2.5.1.1.2 Vermittler der kulturellen Identität

Individuen einer bestimmten Kultur zeigen typischerweise Verhaltensmuster, die auf den Normen, Werten und Vorstellungen ihrer jeweiligen kulturellen Gemeinschaften beruhen. In diesem Zusammenhang hebt Fuentes (1992) die Bedeutung interkultureller Begegnungen hervor. Er betont eindrücklich, dass Kulturen nicht isoliert bestehen können, sondern sich im Austausch mit Menschen anderer Herkunft, Religion oder ethnischer Zugehörigkeit entwickeln oder erneuern. Die Fähigkeit, das Menschsein im Gegenüber zu erkennen sei dabei grundlegend für das Verständnis der eigenen Identität (Fuentes, 1992).

Miller und Sunnafrank (1982) betonen, dass kulturelles Wissen – etwa in Bezug auf Ideologie, Überzeugungen, Werte und Sprache – eine zentrale Voraussetzung dafür ist, das Verhalten und die Reaktionen von Personen aus anderen Kulturen besser einschätzen zu können. Besonders in Erstbegegnungen mit unbekannten Personen stellt dieses Wissen oftmals die einzige Grundlage dar, um kommunikative Abläufe antizipieren und Missverständnisse vermeiden zu können (Gudykunst & Kim, 2003).

Empirische Untersuchungen zeigen, dass soziologische Daten besonders häufig herangezogen werden, um das Verhalten von Individuen innerhalb einer gemeinsamen kulturellen Gruppe zu analysieren. Diese Informationen beziehen sich in der Regel auf die Zugehörigkeit zu sozialen Kategorien wie politischen Gruppen, ethnischen Gemeinschaften, sozialen Rollen oder Geschlechteridentitäten. Neben diesen kollektiven Merkmalen spielen auch psychologische Daten eine zentrale Rolle, da sie Aufschluss über Gemeinsamkeiten innerhalb kultureller Gruppen geben können. Um das Verhalten einer fremden Person möglichst treffsicher einschätzen zu können, werden daher in der Regel soziologische, psychologische und kultureller Informationen kombiniert. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass häufig eine dieser Ebenen stärker gewichtet wird als die anderen (Gudykunst & Kim, 2003)

Kulturelle Werte lassen sich als kollektive Vorstellungen darüber definieren, welche Ziele innerhalb einer Gesellschaft als wünschenswert gelten und welche Mittel legitim sind, um diese zu erreichen. Im Gegensatz dazu legen kulturelle Normen und Regeln fest, welches Verhalten im sozialen Miteinander als akzeptabel oder unangebracht gilt (Gudykunst & Kim, 2003).

2.5.1.1.3 Vorteile der bikulturellen Identität

Infolge zunehmender Globalisierung, Migration, internationaler Mobilität sowie der Verbreitung kultureller Inhalte über soziale Medien und das Internet nehmen interkulturelle Kontakte und Interaktionen weltweit stetig zu. Immer mehr Menschen wachsen in bikulturellen oder multikulturellen Kontexten auf oder setzen sich im Alltag mit mehr als einer kulturellen Orientierung auseinander.

Wie Nguyen und Benet – Martinez (2013) zeigen, steht Bikulturalität in einem positiven Zusammenhang mit verschiedenen Anpassungsfaktoren, etwa im psychologischen, sozialen oder akademischen Bereich. Bikulturelle Personen verfügen über soziale Unterstützungsnetze

sowohl in ihrer Herkunfts - als auch in ihre Aufnahmekultur, was ihnen eine bessere Orientierung in beiden kulturellen Kontexten ermöglicht. Der regelmäßige Austausch mit zwei Kulturen kann zudem die intellektuelle Flexibilität, kreatives Denken und eine erhöhte integrative Komplexität fördern. Diese kognitive Anpassungsfähigkeit gilt als schützender Faktor gegenüber soziokulturellen und psychologischen Belastungen, etwa Einsamkeit, Angstzuständen, interkulturellen Missverständnissen oder Schwierigkeiten in zwischenmenschlichen Beziehungen (Nguyen & Benet-Martínez, 2013).

2.5.1.1.4 Nachteile der bikulturellen Identität

Als multikulturelle Personen gelten hier ethnische Minderheiten oder Einwanderer*innen, deren Herkunftskultur sich wesentlich von der dominanten Kultur des Aufnahmelandes unterscheidet. Daraus ergibt sich, dass diese Personen in der Regel kulturell bedingte Handlungsmuster für beide Kontexte entwickeln, um sich in Herkunfts – und Gastkultur angemessen zu bewegen. Die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen gilt dabei als zentrale Voraussetzung für die Förderung positiver sozialer Beziehungen. Das damit verbundene Selbstwertgefühl bezieht sich auf die subjektive Einschätzung der eigenen Position innerhalb von Beziehungen oder Gruppen (Downie et al., 2006). Personen, die in ihrem sozialen Umfeld akzeptiert, einbezogen und wertgeschätzt werden, weisen in der Regel ein höheres Selbstwertgefühl auf, Ablehnung dagegen führt zu einem geringen Selbstwertgefühl. Darüber hinaus stehen sowohl das Selbstwertgefühl als auch die Qualität sozialer Interaktionen in Beziehung zur Anerkennung der Herkunftskultur. Nach LaFramboise, Coleman und Gerton (1993) stellt die Entwicklung einer bikulturellen Identität eine besonders effektive Strategie dar, um sich in beiden kulturellen Kontexten zurechtzufinden.

3 Fragestellungen und Hypothesen

Die Entwicklung der eigenen Identität stellt einen zentralen Bestandteil der psychosozialen Entwicklung dar, insbesondere bei bikulturellen Personen, die in mehreren kulturellen Kontexten aufwachsen. *Bikulturalität* beschreibt dabei das Zugehörigkeitsgefühl zu zwei unterschiedlichen Kulturen sowie die Fähigkeit, deren Werte und Normen zu integrieren (West et al., 2017). Berry (1997) geht davon aus, dass die Ausprägung der Akkulturationsstrategien wesentlich durch die Qualität interkultureller Kontakte beeinflusst wird. In der vorliegenden Arbeit wird soziale Eingebundenheit als das subjektiv wahrgenommene Ausmaß positiver sozialer Beziehungen und interkultureller Kontakte verstanden und damit als ein zentraler Aspekt sozialer Integration aufgefasst. In diesem Zusammenhang spielt die soziale Eingebundenheit, insbesondere der Kontakt zu Personen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund, eine zentrale Rolle. Laut Phinney et al. (2001) kann ein starkes Zugehörigkeitsgefühl durch die positive soziale Eingebundenheit gestärkt werden, was wiederum zur Stabilisierung der eigenen Identität beiträgt. Umgekehrt können negative Erfahrungen etwa in Form von Diskriminierung zu inneren Konflikten hinsichtlich der eigenen kulturellen Zugehörigkeit führen (Ward et al., 2018).

Daraus ergibt sich folgende erste Forschungsfrage:

3.1 Fragestellung 1

Beeinflusst die soziale Eingebundenheit mit anderen jungen Erwachsenen aus unterschiedlichen Kulturen die Identitätsentwicklung von bikulturellen Menschen? Lassen sich hierbei Zusammenhänge feststellen?

Die Hypothese, die zu dieser Fragestellung formuliert wurde:

3.1.1 Hypothese 1

Eine höhere soziale Eingebundenheit mit anderen jungen Erwachsenen steht in einem positiven Zusammenhang mit einer ausgeprägten bikulturellen Identitätsintegration bei Personen mit Migrationshintergrund.

Ein weiterer zentraler Bestandteil der psychosozialen Entwicklung ist die ethnische Identität. Sie wird besonders dann bedeutsam, wenn Menschen Erfahrungen mit Ausgrenzung machen, etwa in Form von Diskriminierung. Schmitt et al. (2014) stellten fest, dass Diskriminierungserfahrungen zu Identitätskonflikten und psychosozialen Stress führen sowie die Wahrnehmung an der eigenen ethnischen Zugehörigkeit verstärken können.

Aktuelle Studien verdeutlichen, dass sowohl die Intensität als auch die Häufigkeit erlebter Diskriminierung einen erheblichen Einfluss darauf haben, wie ethnische Identität wahrgenommen wird und sich weiterentwickelt. Demnach sind nach West et al. (2017) und Ward et al. (2018) externe Zuschreibungen und soziale Interaktionen wichtige Aspekte die sowohl einen positiven als auch einen negativen Einfluss auf die Identitätsentwicklung haben können.

Phinney et al. (2001) beschrieben die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters als sehr empfindlich, da Identitätsfragen eine zentrale Rolle in dieser Zeit darstellen. Darüber hinaus eröffnet diese Lebensphase kontinuierliche Gelegenheiten, sich mit der eigenen ethnischen Identität sowie Fragen der sozialen Eingebundenheit auseinanderzusetzen. Daher wird mithilfe der zweiten Fragestellung die Wechselwirkungen zwischen der ethnischen Identität und der Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen untersucht, um einen besseren Einblick in die multikulturelle Gesellschaft zu gewinnen. Vor dem Hintergrund der genannten Aspekte stellt sich folgende Forschungsfrage:

3.2 Fragestellung 2

Inwieweit hängt die Ausprägung der ethnischen Identität mit der Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen bei bikulturellen jungen Erwachsenen zusammen?

Zu dieser Fragestellung wurde eine Annahme entwickelt und diese lautet:

3.2.1 Hypothese 2

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Ausprägung der ethnischen Identität und der Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen bei jungen Erwachsenen.

Auch der Freundeskreis stellt einen wichtigen Kontext für kulturelle Identitätsprozesse dar. Freundschaften, insbesondere im jungen Erwachsenenalter, sind ein bedeutender Kontext, in dem kulturelle Identitäten reflektiert, verhandelt und gestärkt werden. Die Präsenz von Freund*innen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen kann sowohl zur positiven Integration beider Kulturen als auch zur Konflikterfahrung beitragen – je nachdem, wie offen das soziale Umfeld ist und wie gut kulturelle Unterschiede akzeptiert werden (Schachner et al., 2018; Yoon et al., 2013). Studien zeigen, dass ein kulturell durchmischter Freundeskreis mit einer höheren wahrgenommenen Kompatibilität bzw. Harmonie zwischen Herkunfts- & Aufnahmekultur einhergehen kann. Dies liegt unter anderem daran, dass durch interkulturelle soziale Beziehungen Empathie, Perspektivenübernahme und kulturelles Lernen gefördert

werden (Benet-Martínez & Haritatos, 2005; Berry, 1997). Menschen, die in einem Umfeld sozialisiert sind, das ihnen den Austausch mit beiden Kulturen ermöglicht, neigen eher dazu, beide kulturellen Bezugssysteme als miteinander vereinbar zu erleben (Benet-Martínez et al., 2002)

Basierend auf dieser theoretischen Grundlage wird in Hypothese 3 angenommen, dass ein Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Harmonie beider Kulturen und der kulturellen Zusammensetzung des Freundeskreises besteht. Diese theoretischen Annahmen führen zur dritten Forschungsfrage:

3.3 Fragestellung 3

Wie beeinflusst die Zusammensetzung des Freundeskreises die wahrgenommene Harmonie zwischen Herkunfts – und Aufnahmekultur bei Menschen verschiedener ethnischer Hintergründe?

3.3.1 Hypothese 3

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der erlebten Harmonie von Herkunfts – und Aufnahmekultur bei Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und der Zusammensetzung ihres Freundeskreises.

4 Methodik

4.1 Vorgehen

Bei der vorliegenden Untersuchung wurde eine Querschnittsstudie durchgeführt. Im Zeitraum vom 06.03.2025 bis 15.05.2025 wurde ein Online – Fragebogen auf der Plattform SoSci – Survey (https://www.soscisurvey.de/Identitaet_Migrationshintergrund/) veröffentlicht (Anhang A). Der Link zu diesem Online – Fragebogen wurde über soziale Netzwerke in den verschiedensten Gruppen auf WhatsApp, Facebook und Instagram weitergeleitet. Ebenso wurde der Link von meinen Familienangehörigen und Freunden an die passenden Zielgruppen weitergeleitet mit der Bitte, diesen auszufüllen. Die Bearbeitungsdauer für diesen Fragebogen betrug zwischen 3 und 13 Minuten, je nach Bearbeitungsgeschwindigkeit. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Studie wurden nach verschiedenen Einschlusskriterien ausgewählt. Unter anderem war dies das Alter der Teilnehmer*innen (zwischen 18 und 29 Jahre) und dass man einen Migrationshintergrund hat und bereits in Österreich lebt. Gleich zu Beginn des Fragebogens erfolgte auf der ersten Seite die Aufklärung über das Ziel, Informationen zur Bearbeitungszeit der Studie sowie die vertrauliche Verwendung der Daten der Teilnehmenden. Weiters wurden die Teilnehmer*innen darüber informiert, dass sie den Fragebogen jederzeit abbrechen können. Mit dem Fortsetzen der Befragung – durch einen Klick auf „Weiter“ – erklärten sie ihr Einverständnis zur Teilnahme.

4.2 Stichprobenbeschreibung

An der vorliegenden Untersuchung nahmen insgesamt 151 Personen teil, von denen 123 Datensätze vollständig und somit für die Auswertung berücksichtigt wurden. Einige Teilnehmer*innen wurden von der Auswertung ausgeschlossen, da sie nicht der definierten Altersgruppe zugeordnet werden konnten. Die Rekrutierung der Personen erfolgte online über soziale Netzwerke (WhatsApp, Instagram, Facebook) sowie offline durch die Verteilung von Flyern an der Universität und Fachhochschule.

Die Stichprobe setzte sich aus jungen Erwachsenen von 18 bis 29 Jahren zusammen, die in Österreich leben und über einen Migrationshintergrund verfügen. Das durchschnittliche Alter der befragten Personen lag bei $M = 23.60$ Jahren ($SD = 3.23$). Die deskriptiven Kennwerte zum Alter der Stichprobe sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1*Deskriptive Kennwerte der Altersverteilung*

N	M	SD
123	23.60	3.23

Die folgende Tabelle (s. dazu Tabelle 2) zeigt die Altersverteilung der Stichprobe, zusammengefasst in drei Altersgruppen und getrennt nach Geschlecht. Den größten Anteil machten die 21 – 25-Jährigen aus (43.9%), gefolgt von den 26 – 29-Jährigen (31.7%) und den 18 – 20-Jährigen (24.4%). Der Frauenanteil war in allen Altersgruppen höher als der Männeranteil.

Tabelle 2*Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht und Alter*

Altersgruppe	N	% gesamt	weiblich (n / %)	männlich (n / %)
18 - 20	30	24.4 %	25 / 83.3 %	5 / 16.7%
21 – 25	54	43.9 %	33 / 61.1 %	21 / 38.9 %
26 – 29	39	31.7 %	29 / 74.4 %	10 / 25.6%
Gesamt	123	100 %	87 / 70.7 %	36 / 29.3%

Wie Tabelle 3 zeigt, nahmen 87 weibliche (70.7%) und 36 männliche Teilnehmende (29.3%) an der Befragung teil, sodass der Anteil der Frauen im Vergleich zu den Männern deutlich überwog.

Tabelle 3*Häufigkeitsverteilung des Geschlechts*

Geschlecht	Anzahl	Prozent
weiblich	87	70.7%
männlich	36	29.3%

Wie in Tabelle 4 veranschaulicht, befanden sich zur Zeit der Erhebung 59 Personen in Erwerbstätigkeit, 91 in Ausbildung (Schule oder Studium) und 9 waren arbeitslos.

Tabelle 4*Beschäftigungsstatus der Teilnehmenden*

Beschäftigung	Anzahl	Prozent
erwerbstätig	59	48%
in Ausbildung (Schule, Studium)	91	74%
arbeitslos	9	7.3%

Die Stichprobe wies eine hohe kulturelle Diversität auf. Die Herkunftsländer der Teilnehmer*innen wurden unter der Variable *Länderzugehörigkeit* in zwei große Gruppen unterteilt: europäische und außereuropäische Länder. Die Verteilung nach Länderzugehörigkeit ist in Tabelle 5 dargestellt. Dabei gaben 103 Teilnehmer*innen ein europäisches und 20 Personen ein außereuropäisches Herkunftsland an.

Unter *europäische Länder* werden Länder wie Bulgarien, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Deutschland und Ungarn verstanden, während zu den *außereuropäischen Ländern* Herkunftsländer wie Afghanistan, Bangladesch, Canada, Iran, Philippinen, Saudi-Arabien, Somalia, Sri Lanka, Syrien und die USA zählen.

Tabelle 5*Herkunftsregion der Teilnehmenden*

Länderzugehörigkeit	Häufigkeit	Prozent
europäische Länder	103	83.7%
außereuropäische Länder	20	16.3%

Diese Verteilung verdeutlicht die interkulturelle Zusammensetzung der Stichprobe.

Auch die Herkunftsländer der Eltern (Vater und Mutter) wurden im Rahmen der Erhebung erfasst und weisen eine hohe Diversität auf. Während 68.3% der Teilnehmer*innen *Österreich* als Herkunftsland angaben, traf dies lediglich auf 15.4% der Mütter und 19.5% der Väter zu. Im Vergleich dazu nannten 4.9% der Teilnehmer*innen die *Türkei*, während jeweils 15.4% der Mütter und Väter dieses Herkunftsland angaben.

Bezüglich der Kategorie *Arabische Länder* ergab sich eine Besonderheit: Diese Auswahlmöglichkeit stand den Teilnehmer*innen nicht direkt zur Verfügung, da stattdessen spezifischere Optionen wie *Ägypten* oder *Andere Länder* angeboten wurden. Entsprechend liegt für die Kategorie *Arabische Länder* bei den Teilnehmer*innen kein Wert vor, während sie von 21.1% der Mütter und 25.2% der Väter angegeben wurde. In Bezug auf die differenzierten Angaben der Teilnehmer*innen entfielen 6.5% auf *Ägypten* und 2.4 % auf *Syrien*.

Eine detaillierte Übersicht zur Verteilung der Herkunftsländer der Teilnehmer*innen sowie ihrer Eltern findet sich in der nachfolgenden Tabelle (s. dazu Tabelle 6).

Tabelle 6

*Herkunftsländer der Teilnehmer*innen und Eltern im Vergleich*

Herkunftsland	Teilnehmer*innen (Prozent)	Mutter (Prozent)	Vater (Prozent)
Österreich	84 (68.3%)	19 (15.4%)	24 (19.5%)
Türkei	6 (4.9%)	19 (15.4%)	19 (15.4%)
Ägypten	8 (6.5%)		5 (4.1%)
Serbien	1 (0.8%)	2 (1.6%)	1 (0.8%)
Bosnien	0	5 (4.1%)	6 (4.9%)
Indien	1 (0.8%)	4 (3.3%)	3 (2.4%)
Afghanistan	3 (2.4%)		5 (4.1%)
Bangladesch	1 (0.8%)		3 (2.4%)
Belgien	1 (0.8%)		
Canada	1 (0.8%)		1 (0.8%)
Deutschland	3 (2.4%)		1 (0.8%)
Iran	1 (0.8%)		2 (1.6%)
Kosovo	2 (1.6%)		4 (3.2%)
Kroatien	2 (1.6%)		1 (0.8%)
Rumänien	1 (0.8%)		
Schweiz	1 (0.8%)		
Slowakei	1 (0.8%)		
Somalia	1 (0.8%)		
Syrien	3 (2.4%)		3 (2.4%)
Ungarn	1 (0.8%)		
USA	1 (0.8%)		1 (0.8%)
Arabische Länder		26 (21.1%)	31 (25.2%)

Tabelle 6 (Fortsetzung)

Herkunftsland	Teilnehmer*innen (Prozent)	Mutter (Prozent)	Vater (Prozent)
Bulgarien			1 (0.8%)
Kurdistan			1 (0.8%)
Mazedonien			3 (2.4%)
Philippinen			2 (1.6%)
Polen			1 (0.8%)
Somalia			1 (0.8%)
Saudi-Arabien			1 (0.8%)
Sri Lanka			1 (0.8%)
Ungarn			1 (0.8%)
Uruguay			1 (0.8%)

Anmerkung: Leere Felder entsprechen fehlenden Angaben der Teilnehmer*innen

Eine weitere erhobene soziodemographische Variable war die Sprachverwendung. Im Fragebogen standen den Teilnehmer*innen drei offene Felder zur Verfügung, in denen sie bis zu drei von ihnen gesprochene Sprachen frei angeben konnten (Sprache 1, Sprache 2, Sprache 3). Die Einordnung erfolgte durch Selbstzuweisung seitens der Teilnehmer*innen, wobei Sprache 1 als die am häufigsten verwendete, Sprache 2 als zweitrangige und Sprache 3 als die am seltensten verwendete Sprache interpretiert wurde. Für jedes Sprachfeld lagen jeweils 123 Antworten vor, was drauf schließen lässt, dass alle Teilnehmenden zu jeder Sprache eine Angabe gemacht haben und keine fehlenden Werte vorlagen.

Die am häufigsten genannte Sprache war *Deutsch*: 69 Personen (69.46%) nannten sie als Sprache 1, weitere 33 Personen (26%) als Sprache 2 und 7 Personen (5.8%) als Sprache 3. An zweiter Stelle stand *Arabisch*, das von 18 Teilnehmer*innen (14.6%) als Sprache 1, von 11 (8.9%) als Sprache 2 und von 9 (6.76%) als Sprache 3 angegeben wurde. Auffällig ist die Verteilung bei *Englisch*: Nur 3 Personen (1.86%) nannten sie als primäre Sprache, jedoch 48 (30.06%) als Sprache 2 und 53 (43.1%) als Sprache 3, was darauf hinweist, dass Englisch überwiegend als Zweit – oder Drittsprache genutzt wird.

Eine detaillierte Übersicht über die Häufigkeit der Sprachen und deren Rangfolge in der Selbstzuordnung findet sich in der Tabelle 7.

Tabelle 7*Sprachangaben der Teilnehmer*innen*

Sprache	Selbstzuordnung der Sprachen	Teilnehmer*innen (Prozent)
Albanisch	Sprache (1)	4 (3.3 %)
	Sprache (2)	1 (8.9 %)
Arabisch	Sprache (1)	18 (14.6 %)
	Sprache (2)	11 (8.9 %)
	Sprache (3)	9 (6.8 %)
Bengalisch	Sprache (1)	1 (0.8 %)
	Sprache (2)	1 (0.8%)
	Sprache (3)	1 (0.8 %)
Bosnisch	Sprache (1)	2 (1.1 %)
	Sprache (2)	1 (0.3 %)
	Sprache (3)	2 (1.9 %)
Deutsch	Sprache (1)	69 (60.5%)
	Sprache (2)	33 (26%)
	Sprache (3)	7 (5.7%)
Englisch	Sprache (1)	3 (1.9%)
	Sprache (2)	48 (30.1%)
	Sprache (3)	53 (43.1%)
Italienisch	Sprache (1)	1 (0.8 %)
	Sprache (2)	1 (0.8%)
	Sprache (3)	1 (0.8%)
Kroatisch	Sprache (1)	2 (1.06 %)
	Sprache (2)	1 (0.8 %)
Kurdisch	Sprache (1)	3 (2.4%)
	Sprache (3)	2 (1.2%)
Persisch	Sprache (1)	3 (2.4%)
	Sprache (2)	1 (0.8%)
	Sprache (3)	1 (0.8%)
Rumänisch	Sprache (1)	1 (0.8%)
	Sprache (2)	1 (0.8%)
Serbisch	Sprache (1)	1 (0.8 %)
	Sprache (3)	2 (0.5 %)

Tabelle 7 (Fortsetzung)

Sprache	Selbstzuordnung der Sprachen	Teilnehmer*innen (Prozent)
Singhalesisch	Sprache (1)	1 (0.8%)
Spanisch	Sprache (1)	1 (0.8%)
	Sprache (2)	2 (1.2%)
	Sprache (3)	5 (3.6%)
Telugu	Sprache (1)	1 (0.8%)
Türkisch	Sprache (1)	7 (5.7%)
	Sprache (2)	12 (9.2%)
	Sprache (3)	5 (3.6 %)
Finnisch	Sprache (2)	1 (0.8%)
Mazedonisch	Sprache (2)	1 (0.8%)
	Sprache (3)	1 (0.8%)
Polnisch	Sprache (2)	1 (0.8%)
	Sprache (3)	1 (0.8%)
Punjabi	Sprache (2)	1 (0.8%)
	Sprache (3)	1 (0.8%)
Philippinisch	Sprache (2)	1 (0.8%)
(Tagalog)	Sprache (3)	1 (0.8%)
Ungarisch	Sprache (2)	2 (1.6%)
Afghanisch	Sprache (3)	1 (0.8%)
Russisch	Sprache (3)	1 (0.8%)
Französisch	Sprache (3)	6 (3.5%)
Bulgarisch	Sprache (3)	1 (0.8%)
Slowakisch	Sprache (3)	2 (1.6%)
Somalisch	Sprache (3)	1 (0.8%)

Abschließend wurde auch die kulturelle Zugehörigkeit der Teilnehmer*innen erfasst. Wie Tabelle 8 zu entnehmen ist, wurde die österreichische Kultur am häufigsten genannt - von 54 Personen (44.3%). An zweiter Stelle folgte die arabische Kultur mit 36 Nennungen (29.3%), gefolgt von der türkischen Kultur, die von 17 Teilnehmer*innen (13.8%) angegeben wurde. Vier Personen (3.2%) machten keine Angabe zur kulturellen Zugehörigkeit. Die anschließende Übersicht zeigt die Verteilung der Kulturzugehörigkeit der Teilnehmer*innen (s. dazu Tabelle 8).

Tabelle 8*Kulturzugehörigkeit der Teilnehmer*innen*

Kulturzugehörigkeit	Teilnehmer*innen (Häufigkeit)	Prozent
österreichische Kultur	54	44.3%
türkische Kultur	17	13.8%
arabische Kultur	36	29.3%
indische Kultur	3	2.4%
bosnische Kultur	3	2.4%
serbische Kultur	3	2.4%
afghanische Kultur	4	3.2%
albanische Kultur	5	4%
asiatische Kultur	1	0.8%
bengalische Kultur	2	1.6%
kanadische Kultur	1	0.8%
chilenische Kultur	1	0.8%
deutsche Kultur	1	0.8%
finnische Kultur	1	0.8%
italienische Kultur	1	0.8%
kroatische Kultur	3	2.4%
kurdische Kultur	5	4%
mazedonische Kultur	2	1.6%
persische Kultur	3	2.4%
philippinische Kultur	2	1.6%
polnische Kultur	1	0.8%
rumänische Kultur	1	0.8%
slowakische Kultur	1	0.8%
sri-lankische Kultur	1	0.8%
syrische Kultur	1	0.8%
ungarische Kultur	2	1.6%
uruguayische Kultur	1	0.8%
US-amerikanische Kultur	1	0.8%
ägyptische Kultur	5	3.6%
keine Kultur	4	3.2%

Die Teilnehmenden machten neben ihrer eigenen kulturellen Zugehörigkeit auch Angaben zur Herkunft ihrer Eltern. Eine Übersicht dieser Verteilungen ist in Tabelle 9 dargestellt.

Tabelle 9

Kulturzugehörigkeit der Teilnehmenden und elterliche Herkunft

Kulturzugehörigkeit	Herkunft	Herkunft	Teilnehmer*innen
Teilnehmer*innen	Mutter	Vater	(Häufigkeit)
türkische Kultur	Türkei	Türkei	15
bosnische Kultur	Bosnien	Bosnien	2
arabische Kultur	arabische Länder	arabische Länder	27
indische Kultur	Indien	Indien	4
serbische Kultur	Serbien	Serbien	2

4.3 Erhebungsinstrumente

Es wurden verschiedene Messinstrumente eingesetzt, die zur Beantwortung der Fragestellung dienten, die jeweils aus mehreren Items bestehen. Diese wurden jeweils auf einer fünfstufigen Likert – Skala (stimme gar nicht zu bis stimme voll zu) beantwortet. Nachfolgend werden alle Erhebungsinstrumente dargestellt, die im Fragebogen dieser Studie eingesetzt wurden.

4.3.1 Demografische Daten

In dieser Studie wurden folgende demografische Variablen erhoben: Alter, Geschlecht, Herkunftsland der Teilnehmer*innen sowie ihrer Eltern (Mutter und Vater), Beschäftigungsstatus, gesprochene Sprachen und kulturelle Zugehörigkeit der Teilnehmer*innen. Für die Variable *Beschäftigungsstatus* standen die Antwortkategorien „Ausbildung (Studium, Schule)“, „erwerbstätig“ und „arbeitslos“ zur Auswahl. Die Variable *Geschlecht* umfasste die Optionen „weiblich“, „männlich“ und „divers“. Der vollständige Fragebogen mit sämtlichen Items und den entsprechenden Antwortmöglichkeiten befindet sich im Anhang (Anhang A).

4.3.2 Daten zum Migrationshintergrund

Die Teilnehmenden wurden gefragt, welchen Migrationshintergrund sie haben und mit welcher Kultur sie sich identifizieren oder zu welcher Kultur sie sich zugehörig fühlen. Bei der Kulturidentifizierung wurde beim Feld *Herkunftskultur* mehrere Kulturen wie die österreichische, türkische, ägyptische, bosnische, serbische, chinesische und die indische

Kultur angegeben. Falls die Teilnehmer*innen jedoch eine andere Kultur zugehören, wurde ein Feld mit freier Angabe noch als Option zur Verfügung gestellt.

4.3.3 Sprache

Da das Thema der Masterarbeit mit dem Migrationshintergrund der Teilnehmenden in einem Zusammenhang steht, spielt die Sprache eine wichtige Rolle. Viele Teilnehmer*innen sprechen mehrere Sprachen und verwenden zu Hause eine andere Sprache als in Schule, Universität oder Beruf. Um diesen Aspekt angemessen berücksichtigen zu können und gezielte Ergebnisse für die Masterarbeit zu erhalten, wurden die drei am häufigsten gesprochenen Sprachen in einem offenen Antwortfeld erfasst.

4.3.4 Skala „Heterogenität von Freundschaften“

Da die Zusammensetzung des Freundeskreises eine zentrale Rolle für Integrations – und Identitätsprozesse junger Erwachsener spielt, wurde zur Erfassung dieses Bereichs ein von Reise (2023) entwickeltes Messinstrument herangezogen.

4.3.4.1 Heterogenität der Freundschaften

Im Kontext junger Erwachsener mit Migrationshintergrund ist es von besonderem Interesse, die Zusammensetzung von Freundschaften im Hinblick auf kulturelle Homogenität bzw. Heterogenität zu untersuchen. Dabei steht die Frage im Fokus, inwiefern der Migrationshintergrund die soziale Vernetzung sowie die kulturelle Vielfalt im Freundeskreis beeinflusst.

Zur Erfassung dieser Dimension wurde das von (Reise, 2023) entwickelte Instrument eingesetzt. Die Skala umfasst 16 Items und basiert auf zwei Faktoren: einstellungsbezogene und demografische Heterogenität, wobei in der Originalversion die Variable *Geschlecht* ausgeschlossen wurde.

In der vorliegenden Arbeit wurde ausschließlich die Dimension der demografischen Heterogenität berücksichtigt, bestehend aus zehn Items. Diese erfassen verschiedene soziodemografische Aspekte der Freundschaftsheterogenität, darunter kultureller Hintergrund, soziales Milieu, Bildungsniveau, Nationalität, Religion, beruflicher Hintergrund, Wohnsituation, Familienkonstellation in der Kindheit, Geschlecht sowie der aktueller Familienstatus. Entsprechend der Originalstudie wurde die Variable *Geschlecht* bei der Auswertung nicht berücksichtigt. Die Faktorenanalyse wurde ursprünglich mittels konfirmatorischen Faktoranalyse (CFA) überprüft und bestätigte das theoretisch angenommene zweidimensionale Modell. Für die Skala *demografische Heterogenität* ergab sich dabei eine akzeptable interne Konsistenz (Cronbachs $\alpha = .76$).

Ein Beispielitem lautet: „Die meisten Personen aus meinem Personenkreis haben im Vergleich zu mir einen anderen kulturellen Hintergrund oder Migrationshintergrund in der Familie.“

Zur Untersuchung der Faktorenstruktur in der vorliegenden Stichprobe wurde eine explorative Hauptkomponentenanalyse mit Varimax – Rotation durchgeführt. Die Voraussetzungen waren erfüllt: Der Bartlett – Test auf Sphärizität ($\chi^2(36) = 254.557, p < .001$) sowie das Kaiser – Meyer – Olkin – Maß ($KMO = .72$) weisen auf eine ausreichende Eignung der Daten hin. Auf Grundlage des Kaiser – Kriteriums (Eigenwerte > 1) und gestützt durch den Screeplot wurden drei Faktoren extrahiert, die gemeinsam 62.47 % der Gesamtvarianz erklären (vgl. Anhang I, Tabelle 18).

Die rotierte Komponentenmatrix zeigt eine inhaltlich gut interpretierbare Struktur: Die Items gruppierten sich in drei Bereiche *kulturelle Diversität*, *soziale Unterschiede* und *bildungsspezifische Merkmale*. Die meisten Items wiesen klare Hauptladungen auf, relevante Querladungen traten nicht auf.

Auf Basis dieser Struktur wurden drei Subskalen gebildet. Für Subskalen mit mehr als zwei Items wurde Cronbachs α berechnet, für die zweiitemige Subskala der Spearman – Brown – Koeffizient. Aufgrund der mehrdimensionalen Struktur wurde auf die Berechnung einer Gesamtreliabilität verzichtet.

4.3.5 Skala „Zusammensetzung des Freundeskreises“ (soziale Beziehung)

Da die Struktur des Freundeskreises wichtige Informationen über soziale Einbettung und kulturelle Vielfalt liefert, wurde dieser Bereich mithilfe offener Fragen zur Anzahl und kulturellen Herkunft von Freundschaften erfasst.

Im Fokus steht die Zusammensetzung des Freundeskreises der Teilnehmer*innen. Neben der Gesamtzahl der Freundschaften wird differenziert erhoben, wie viele davon Personen aus der eigenen Herkunftskultur bzw. aus anderen kulturellen Kontexten betreffen. Dabei wird auch berücksichtigt, dass einzelne Personen möglicherweise keine engen Freundschaften zu Personen aus der eigenen oder aus anderen Kulturen pflegen. Diese Fragen wurden in einem offenen Antwortformat erhoben, sodass die Teilnehmer*innen die Angaben selbst machen konnten. Beispielhafte Fragen sind: „Wie viele Freunde haben Sie?“ oder „Wie viele davon gehören zu Ihrer Herkunftskultur?“.

Die erhobenen Angaben bilden unterschiedliche beschreibende Aspekte sozialer Beziehungen ab (z.B. die Gesamtzahl der Freundschaften sowie deren kulturelle Zusammensetzung) und zielen nicht auf die Messung eines einheitlichen latenten Konstrukts ab. Die Auswertung erfolgt daher ausschließlich deskriptiv mittels Mittelwerte, Streuungsmaßen und Häufigkeiten.

Der Bereich wird somit als ergänzender, deskriptiver Zugang zur Erfassung der sozialen Einbettung verstanden.

4.3.6 Skala „soziale Eingebundenheit“

Diese Skala erfasst das subjektive Erleben von Zugehörigkeit sowie die Qualität der sozialen Einbindung junger Erwachsener mit Migrationshintergrund.

4.3.6.1 soziale Eingebundenheit

Zur Erfassung *sozialer Eingebundenheit* wurden insgesamt 16 Items eingesetzt, die sowohl das subjektive Zugehörigkeitserleben zum sozialen Umfeld als auch die Qualität freundschaftlicher Beziehungen abbilden. Die Items wurden eigens für die vorliegende Erhebung entwickelt und in den Fragebogen integriert. Die Teilnehmenden gaben an, inwieweit sie sich in ihr soziales Umfeld integriert fühlen. Ein beispielhaftes Item lautet: „Ich habe das Gefühl, dass ich in meiner Umgebung genauso behandelt werde wie alle anderen.“

Zur Untersuchung der Skalenstruktur wurde eine explorative Hauptkomponentenanalyse mit Varimax – Rotation durchgeführt. Die Voraussetzungen hierfür waren erfüllt: Sowohl der Bartlett – Test (χ^2 – Quadrat (120) = 1228.15, $p < .001$) als auch das Kaiser – Meyer – Olkin – Kriterium (KMO = .90) weisen drauf hin, dass die Daten für eine Faktorenanalyse geeignet sind (vgl. Anhang I, Tabelle 17).

Auf Grundlage des Kaiser – Kriteriums (Eigenwert >1) wurden drei Faktoren extrahiert, die gemeinsam 66.92% der Gesamtvarianz erklären. Inhaltlich lassen sich diese als *soziale Zugehörigkeit*, *soziale Unterstützung* und die *soziale Partizipation* interpretieren. Die rotierte Komponentenmatrix zeigte eine weitgehend klare Struktur, wenngleich vereinzelt Querladungen auftraten. So lud beispielsweise das Item „Meine Meinung wird in meiner Gemeinschaft respektiert und wertgeschätzt“, sowohl auf Faktor 2 (.58) als auch auf Faktor 3 (.62), wodurch keine eindeutige Zuordnung möglich war. Aus diesem Grund wurde Item 6 aus der weiteren Auswertung ausgeschlossen.

Für die drei Subskalen wurden anschließend getrennt Reliabilitätsanalysen durchgeführt. Nach Ausschluss von Item 6 zeigten alle Subskalen gute interne Konsistenzen.

4.3.7 Subskala „bikulturelle Identität“

Diese Subskala erfasst, in welchem Ausmaß sich junge Erwachsene mit Migrationshintergrund sowohl ihrer Herkunftskultur als auch der österreichischen Mehrheitskultur zugehörig fühlen und wie sie die Beziehung zwischen beiden Kulturen erleben.

4.3.7.1 bikulturelle Identität

Vor dem Hintergrund der zunehmenden globalen Migrationsbewegungen wachsen immer mehr Menschen bikulturell auf, das heißt, sie fühlen sich zwei Kulturen zugehörig. Zur differenzierten Erfassung dieser bikulturellen Identitätsentwicklung wurde das Messinstrument *BIIS – 2 (Bicultural Identity Integration Scale – Version 2)* von Huynh et al. (2018) herangezogen. In der Originalstudie identifizierten Huynh et al. (2018) zwei zentrale Dimensionen bikultureller Identität: *kulturelle Vermischung vs. Abgrenzung* sowie *kulturelle Harmonie vs. Konflikt*. Das verwendete Instrument umfasst insgesamt 16 Items. Für die vorliegende Untersuchung wurde die Skala aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und an den österreichischen Kontext angepasst. Sie erfasst sowohl die Identifikation mit der österreichischen Mehrheitskultur als auch mit der jeweiligen Herkunftskultur der Teilnehmer*innen. In der Originalstudie wurde die Struktur mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse überprüft, dabei zeigten sich gute Reliabilitätswerte (Cronbachs $\alpha = .81$ für Vermischung vs. Abgrenzung; Cronbachs $\alpha = .86$ für Harmonie vs. Konflikt). Zur Überprüfung der Faktorenstruktur wurde eine explorative Hauptkomponentenanalyse mit Varimax – Rotation durchgeführt. Die Voraussetzungen waren erfüllt: Sowohl der Bartlett – Test auf Sphärizität ($\text{Chi} - \text{Quadrat} (120) = 914.89, p < .001$) als auch das Kaiser – Meyer – Olkin – Kriterium ($\text{KMO} = .80$) weisen auf eine gute Eignung der Daten (vgl. Anhang I, Tabelle 20).

Auf Grundlage des Kaiser – Kriteriums (Eigenwerte > 1) wurden vier Faktoren extrahiert, die gemeinsam 65.54% der Gesamtvarianz erklärten. Diese ergeben sich aus der bikulturellen Erhebung und spiegeln die beiden. Die rotierte Komponentenmatrix zeigte insgesamt eine gut interpretierbare Struktur mit überwiegend moderaten bis hohen Faktorladungen, wenngleich vereinzelt Querladungen auftraten. So lud etwa das Item „Ich fühle mich in einem Konflikt, Dinge zu tun zwischen meiner Herkunftskultur und meiner österreichischen Kultur“ sowohl auf einem konfliktbezogenen als auch auf einem trennungsbezogenen Faktor, was auf eine inhaltliche Überschneidung hinweist. Trotz der vierfaktoriellen Lösung wurde auf die Bildung separater Subskalen verzichtet, da diese keine eigenständige Erweiterung der theoretischen Struktur darstellen, sondern vielmehr die doppelte kulturelle Bezugnahme widerspiegeln.

Zudem sprechen die beobachteten Querladungen gegen eine klare Trennung in vier unabhängige Dimensionen. Entsprechend wurde an der zweidimensionalen Struktur der Originalskala festgehalten, bestehend aus den Subskalen Harmonie und Trennung.

In der vorliegenden Stichprobe bestätigte sich diese Zweidimensionalität. Die Subskala *Harmonie* (5 Items) zeigte eine gute interne Konsistenz (Cronbachs $\alpha = .81$), während die

Subskala Trennung (7 Items) eine akzeptable Reliabilität aufwies (Cronbachs $\alpha = .77$). Die korrigierten Item – Skala – Korrelationen lagen überwiegend im akzeptablen bis guten Bereich und sprechen für eine ausreichende Trennschärfe der Items.

Beispielhafte Items lauten: „Es fällt mir leicht, meine Herkunftskultur und die österreichische Kultur miteinander zu vereinbaren“ oder „Ich fühle mich zwischen meiner Herkunftskultur und der österreichischen Kultur hin – und hergerissen.“

4.3.8 Subskala „ethnische Identität“

Im Rahmen dieser Subskala wird untersucht, in welchem Maß sich junge Erwachsene mit ihrer ethnischen Herkunftskultur sowie mit der österreichischen Mehrheitskultur identifizieren und welche Bedeutung diese Zugehörigkeiten für sie haben.

4.3.8.1 ethnische Identität

Zur Erfassung der ethnischen Identität wurde das *Multigroup Ethnic Identity Measure – Revised* (MEIM – R) von Phinney und Ong (2007) in einer erweiterten bikulturellen Fassung eingesetzt. Die revidierte Version des MEIM umfasst ursprünglich sechs Items, die auf zwei Subskalen verteilt sind: *Exploration* (3 Items; Auseinandersetzung mit Geschichte, Traditionen und Bräuchen) und *Commitment* (3 Items; Zugehörigkeitsgefühl, Stolz und Verbundenheit). Die Antworten erfolgen auf einer fünfstufigen Likert – Skala. Für die vorliegende Untersuchung wurden diese sechs Items mit identischem Wortlaut, jedoch mit unterschiedlichem kulturellem Bezugsrahmen, jeweils zweifach erhoben: einmal in Bezug auf die Herkunftskultur der Teilnehmer*innen und einmal in Bezug auf die österreichische Mehrheitskultur. Auf diese Weise ergibt sich eine bikulturelle Skala mit insgesamt zwölf Items, die für jede Kultur die beiden Subskalen *Exploration* (je 3 Items) und *Commitment* (je 3 Items) abbildet. Für die Skala *ethnische Identität* wurden die Subskalen Identifikation mit der Herkunftskultur und Identifikation mit der Aufnahmekultur betrachtet, die beide hohe interne Konsistenzen aufwiesen. In der Originalstudie berichten Phinney und Ong (2007) interne Konsistenzen von Cronbachs $\alpha = .76$ (Exploration) und Cronbachs $\alpha = .78$ (Commitment). Für die vorliegende Stichprobe wurden Reliabilitätswerte getrennt für beide kulturellen Bezugsrahmen berechnet. Die Subskala *Identifikation mit der Herkunftskultur* (Items 1 -6) wies eine sehr gute interne Konsistenz auf (Cronbachs $\alpha = .91$). Auch die Subskala *Identifikation mit der österreichischen Kultur* (Items 7 -12) zeigte eine gute interne Konsistenz auf (Cronbachs $\alpha = .84$). Die korrigierte Item – Skala Korrelationen lagen durchweg im akzeptablen Bereich, was auf eine gute Trennschärfe der Items hinweist.

Beispielhafte Aussagen lauten: „Ich habe Zeit damit verbracht mehr über meine Herkunftskultur herauszufinden, z.B. über ihre Geschichte, Traditionen und Bräuche“ sowie „Ich habe häufig aktiv etwas dafür getan, die österreichische Kultur besser zu verstehen.“

4.3.9 Subskala „Diskriminierungserfahrungen“

In dieser Subskala wird berücksichtigt, ob und in welchem Umfang junge Erwachsene mit Migrationshintergrund Erfahrungen von Benachteiligung oder Ausgrenzung im Alltag machen und wie sich diese auch ihr Erleben auswirken.

4.3.9.1 Diskriminierungserfahrungen

Zur Erfassung von Diskriminierungserfahrungen wurden insgesamt acht Items eingesetzt, die unterschiedliche Formen und Folgen ethnisch bedingter Benachteiligung abbilden. Berücksichtigt werden dabei sowohl konkret erlebte Diskriminierung in gesellschaftlichen, institutionellen und beruflichen Kontexten als auch subjektive Auswirkungen von Diskriminierung auf die persönliche Entwicklung und die ethnische Identität. Die Beantwortung erfolgte auf einer fünfstufigen Likert – Skala.

Die Items wurden eigens für die vorliegende Untersuchung entwickelt und anhand inhaltlicher Kriterien zwei Subskalen zugeordnet: erlebte ethnische Diskriminierung (z.B. Benachteiligung im Bildungs – oder Berufsbereich) sowie Auswirkungen von Diskriminierung (z.B. identitätsbezogene oder entwicklungsbezogene Folgen). Zur Überprüfung der dimensional Struktur wurden die Voraussetzungen für eine Faktorenanalyse geprüft. Die Ergebnisse des Kaiser – Meyer -Olkin - Maß ($KMO = .88$) sowie ein signifikanter Bartlett – Test ($\chi^2(28) = 577.61, p < .001$) bestätigen eine gute Stichprobeneigung und ausreichende Zusammenhänge zwischen den Items (vgl. Anhang I, Tabelle 19).

Die anschließende Hauptkomponentenanalyse mit Varimax – Rotation ergab zwei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1, die gemeinsam 73.21% der Gesamtvarianz erklären. Inhaltlich lassen sich diese, als erlebte ethnische Diskriminierung sowie identitätsbezogene Reaktionen auf Diskriminierung. Die rotierte Komponentenmatrix zeigt eine klare Struktur: Während Items zu gesellschaftlicher, beruflicher und institutioneller Benachteiligung dem ersten Faktor zugeordnet sind, laden jene zur verstärkten Identifikation mit der eigenen Herkunftskultur infolge von Diskriminierung auf dem zweiten Faktor.

Die interne Konsistenz der Subskala *erlebte ethnische Diskriminierung* erwies sich in der vorliegenden Stichprobe als gut (Cronbachs $\alpha = .88$), ebenso die Subskala *Auswirkungen von Diskriminierung* mit einer zufriedenstellenden Reliabilität (Cronbachs $\alpha = .81$).

Ein Beispiel hierfür ist „Diskriminierungserfahrungen haben meine Einstellung gegenüber der Gesellschaft verschlechtert.“

4.3.10 Subskala „bikulturelle Orientierung“

Zur Erfassung der bikulturellen Orientierung wurden sechs Items entwickelt, die zentrale Aspekte der Orientierung an der österreichischen Mehrheitskultur sowie an der jeweiligen Herkunftskultur abbilden. Die Items erfassen sowohl Werte und Überzeugungen als auch kulturelle Praktiken und die subjektiv wahrgenommene Fähigkeit, zwischen beiden Kulturen zu wechseln bzw. diese miteinander zu verbinden. Die Beantwortung erfolgte auf einer fünfstufigen Likert – Skala. Zur Prüfung der Skalenstruktur wurde eine explorative Faktorenanalyse mittels Hauptkomponentenanalyse mit Varimax – Rotation durchgeführt. Die Eignung der Daten zeigte ein gemischtes Bild: Das Kaiser – Meyer – Olkin – Maß (KMO = .54) liegt unter dem empfohlenen Schwellenwert von .60 und weist auf eine eingeschränkte Stichprobeneignung hin. Der Bartlett – Test (Chi – Quadrat (15) =180.47, $p < .001$) fiel hingegen signifikant aus, was auf ausreichende Zusammenhänge zwischen den Items und damit auf die grundsätzliche Durchführbarkeit der Faktorenanalyse hindeutet (vgl. Anhang I, Tabelle 16).

Auf Basis des Kaiser – Kriteriums (Eigenwert > 1) wurden zwei Faktoren extrahiert, die gemeinsam 63.37% der Gesamtvarianz erklärten. Diese entsprechen den Subskalen *Integration und Orientierung an der österreichischen Kultur* sowie *Orientierung an der Herkunftskultur*. Die rotierte Komponentenmatrix zeigt eine klar unterscheidbare Zwei – Faktoren – Struktur: Während der erste Faktor die Integration und Orientierung an der österreichischen Kultur umfasst, bildet der zweite die Bindung an die Herkunftskultur ab. Dies deutet darauf hin, dass beide Dimensionen von den Befragten als eigenständige, aber miteinander verbunden erlebt werden.

Die Subskala *Integration und Orientierung an der österreichischen Kultur* umfasst vier Items, die Identifikation mit österreichischen Werten, gesellschaftliche Teilhabe sowie die wahrgenommene Integration beider Kulturen erfassen. Ihre interne Konsistenz ist als akzeptabel zu bewerten (Cronbachs $\alpha = .76$).

Die Subskala *Orientierung an der Herkunftskultur* besteht aus zwei Items zur Erfassung der Bindung an Werte und kulturelle Praktiken der Herkunftskultur. Aufgrund der zweitemigen Struktur wurde die Reliabilität mithilfe des Spearman – Brown – Koeffizienten bestimmt, der einen zufriedenstellenden Wert aufweist ($r = .45$; Spearman – Brown = .62).

Beispielhafte Items sind: „Ich teile die Werte und Überzeugungen der österreichischen Kultur“ sowie „Ich nehme an traditionellen Feiern meiner Herkunftskultur teil“.

Eine Übersicht über alle Reliabilitätsmaße sowie die deskriptiven Kennwerte der Skalen findet sich in Tabelle 10.

Tabelle 10

Reliabilität und deskriptive Statistiken aller Skalen und Subskalen

(Sub-) Skala	N	Min	Max	M	SD	α	Spearman - Brown
Heterogenität von Freundschaften	122	1.10	4.50	2.86	.62		
- kulturelle Diversität	122	1.00	5.00	3.10	.96	.74	
- soziale Unterschiede	123	1.00	5.00	2.82	.76	.59	
- bildungsspezifische Merkmale	122	1.00	5.00	3.22	1.14		.52
soziale Eingebundenheit	123	2.50	5.00	4.11	.69		
- soziale Zugehörigkeit	123	1.40	5.00	4.03	.81	.82	
- soziale Unterstützung	123	1.67	5.00	4.07	.74	.80	
- soziale Partizipation	123	1.75	5.00	4.39	.76	.83	
bikulturelle Identität	118	1.38	4.06	3.03	.49		
- Harmonie	120	1.00	5.00	3.51	1.03	.81	
- Trennung	118	1.00	4.50	2.59	.87	.77	
ethnische Identität	120	1.00	5.00	3.28	.79		
- Herkunftskultur	120	1.00	5.00	3.60	1.08	.91	
- Aufnahmekultur	120	1.00	5.00	2.96	.93	.84	
Diskriminierungserfahrungen	122	.89	4.44	2.52	.96		
- erlebte ethnische Diskriminierung	122	1.00	5.00	2.78	1.19	.88	
- identitätsbezogene Reaktionen auf Diskriminierung	122	1.00	5.00	2.90	1.11	.81	
Bikulturelle Orientierung	123	1.33	5.00	3.42	.77		
- Orientierung an der Herkunftskultur	121	1.00	5.00	3.85	1.00		.45

Tabelle 10 (Fortsetzung)

Integration und Orientierung	120	1.00	5.00	3.18	.94	.76
an der österreichischen						
Kultur						

Anmerkung: Max = Maximum, Min = Minimum

5 Statistische Analysen

In diesem Kapitel werden die statistischen Analysen zur Überprüfung der Forschungsfragen und Hypothesen beschrieben. Nach einer Prüfung der Datenqualität sowie der Skalenstruktur mittels explorativer Faktorenanalysen erfolgte die Berechnung der internen Konsistenz der verwendeten Messinstrumente. Anschließend wurden deskriptive und inferenzstatistische Analysen durchgeführt, um die Zusammenhänge zwischen sozialer Eingebundenheit, bicultureller Identität, ethnischer Identität, der Heterogenität von Freundschaften, Diskriminierungserfahrungen und bicultureller Orientierung zu untersuchen. Die Auswertungen erfolgten mit IBM SPSS Statistics Version, 30.0.0.0. (Build 172).

5.1 Datenaufbereitung

Vor der Durchführung der Analysen wurde der Datensatz auf Vollständigkeit und Plausibilität überprüft. Die empirische Auswertung basiert auf den Angaben von 123 Teilnehmer*innen, die die festgelegten Einschlusskriterien erfüllten. Insgesamt nahmen 151 Personen an der Befragung teil, mehrere Fälle mussten jedoch ausgeschlossen werden, da sie nicht den Alterskriterien entsprachen oder unvollständige Angaben enthielten. Fehlende Werte in den verwendeten Skalen wurden vor der Analyse überprüft. Fälle mit umfangreichen fehlenden Angaben wurden aus den weiteren Analysen ausgeschlossen.

Die statistische Auswertung erfolgte ausschließlich mittels bivariater Korrelationsanalysen. Die Zusammenhänge zwischen den Variablen wurden mittels Rangkorrelationen nach Spearman (ρ) untersucht. Alle Korrelationen wurden zweiseitig getestet, wobei ein Signifikanzniveau von $\alpha = .05$ zugrunde gelegt wurde.

5.2 Strukturprüfung der Erhebungsskalen

Zur Überprüfung der Struktur einzelner Erhebungsskalen wurde für ausgewählte Messinstrumente eine explorative Faktorenanalyse (EFA) durchgeführt. Diese diente dazu, die zugrunde liegende Faktorstruktur zu prüfen und die thematische Kohärenz der jeweiligen Items zu bestätigen. Die Analysen erfolgten für die Skalen Diskriminierungserfahrungen, soziale Eingebundenheit, biculturelle Orientierung, biculturelle Identität und Heterogenität von Freundschaften.

Im Rahmen der Faktoranalyse wurden insbesondere die Eigenwerte der extrahierten Faktoren betrachtet, um die Varianzverteilung zu beurteilen. Zusätzlich wurde die rotierte Komponentenmatrix herangezogen, um die Faktorladungen zu analysieren und die inhaltliche Struktur der Skalen zu interpretieren.

Die Eignung der Daten für eine Faktoranalyse wurde anhand des Kaiser – Meyer – Olkin – Kriteriums (KMO) sowie des Bartlett – Tests auf Sphärizität überprüft. Ein KMO – Wert größer als .60 gilt als akzeptabel für die Durchführung einer Faktorenanalyse. Der Bartlett – Test prüft, ob die Korrelationen zwischen den Variablen signifikant voneinander abweichen und somit eine Reduktion auf latente Faktoren gerechtfertigt ist. Die Ergebnisse beider Tests bestätigen, dass die Datensätze für eine Faktoranalyse geeignet waren und zwischen den Variablen hinreichende Zusammenhänge bestanden (vgl. Anhang H, Tabelle 15).

5.3 Reliabilitätsanalyse

Zur Beurteilung der Qualität der eingesetzten Messinstrumente wurden für alle Skalen und Subskalen deskriptive Kennwerte sowie Reliabilitätsmaße berechnet. Neben Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), Minimum und Maximum (Min / Max) wurden für jede Subskala die internen Konsistenzen (Cronbachs α bzw. Spearman – Brown bei zweiitemigen Skalen) bestimmt. Für jede Skala bzw. Subskala wurde ein Mittelwert über die zugehörigen Items gebildet, um eine kompakte Darstellung des Antwortverhaltens zu ermöglichen.

6 Ergebnisse

6.1. Deskriptive Analysen

Zur ergänzenden Darstellung der untersuchten Variablen wurden deskriptive Analysen durchgeführt. Dabei wurden Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), Minimum (Min), Maximum (Max) sowie Häufigkeiten und Prozentverteilungen berechnet, um einen Überblick über zentrale Merkmale der Stichprobe zu erhalten.

Subskala „Zusammensetzung des Freundeskreises “ (soziale Beziehung)

Zur Beschreibung der sozialen Netzwerke der Teilnehmer*innen wurden drei offene Fragen zur Anzahl und kulturellen Zusammensetzung des Freundeskreises ausgewertet. Die Anzahl der engen Freundschaften variiert stark zwischen den Befragten und reicht von 0 bis 200 Freunden. Mit einem Mittelwert von 13.02 Freunden ($SD = 21.39$) zeigt sich eine deutlich rechtsschiefe Verteilung, was darauf hindeutet, dass die meisten Personen über eine eher kleine bis mittelgroße Zahl an Freundschaften verfügen, während einige wenige sehr große Netzwerke angeben.

Die Angaben zur Anzahl der Freunde aus der eigenen Herkunftskultur reichen von 0 bis 60 Freunden. Rund 13% der Befragten gaben an, keine Freunde aus ihrer Herkunftskultur zu haben. Die Mehrheit berichtete jedoch von 1 bis 5 solchen Freundschaften, was auf eine eher geringe bis moderate kulturelle Verbundenheit innerhalb des Freundeskreises hinweist. Auch hier zeigt sich eine ausgeprägt rechtsschiefe Verteilung, bedingt durch einzelne sehr hohe Werte.

Die Anzahl der Freundschaften aus anderen kulturellen Zugehörigkeiten reicht von 0 bis 180, mit einem Mittelwert von 7.16 Freunden ($SD = 16.95$). Rund 9 % der Befragten gaben an, keine solchen Freundschaften zu pflegen. Die häufigsten Angaben liegen allerdings auch hier im Bereich von 1 bis 5 Freunden. Einige wenige Personen berichten jedoch von sehr großen kulturell diversen Netzwerken, was erneut zu einer deutlichen Rechtsschiefe der Verteilung führt.

Insgesamt zeigen diese Ergebnisse, dass die Zusammensetzung des Freundeskreises innerhalb der Stichprobe stark variiert. Während viele Teilnehmer*innen über eine begrenzte Zahl an Freundschaften sowohl innerhalb als auch außerhalb der eigenen Herkunftskultur verfügen, berichten wenige Personen von außergewöhnlich großen sozialen Netzwerken. Dies unterstreicht die ausgeprägte Heterogenität sozialer Einbettung in der untersuchten Gruppe. Die deskriptiven Angaben zu den drei Einzelitems sind in Tabelle 11 dargestellt.

Tabelle 11*Deskriptive Statistiken zur Zusammensetzung des Freundeskreises (offene Angaben)*

Item	N (gültig)	Fehlend (n)	Min	Max	Summe	M	SD
Anzahl der Freunde insgesamt	115	25	0	200	1497	13.02	21.39
Anzahl der Freunde aus der Herkunftskultur	115	25	0	60	686	5.97	8.27
Anzahl der Freunde aus anderen Kulturen	120	20	0	180	859	7.16	16.95

Anmerkung: M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min / Max = Minimum / Maximum.

Die Angaben basieren auf offenen Nennungen, fehlende Werte ergeben sich durch Nichtbeantwortung. Teilnehmer*innen, auf die die jeweilige Frage nicht zutraf, wurden angewiesen, den Wert „0“ anzugeben

Tabelle 12*Häufigkeitsverteilung der offenen Angaben (kategorisiert, gültige Prozente)*

Kategorie (Anzahl)	Freunde insgesamt (N=115)	Freunde Herkunftskultur (N=115)	Freunde andere Kulturen (N=120)
0	4 (3.5 %)	15 (13.0 %)	11 (9.2 %)
1 – 5	34 (29.6 %)	65 (56.5 %)	61 (50.8 %)
6 – 10	41 (35.7 %)	17 (14.8 %)	38 (31.7 %)
11 – 20	26 (22.6 %)	14 (12.2 %)	7 (5.8 %)
>20	10 (8.7 %)	4 (3.5 %)	3 (2.5 %)

Anmerkung: Angaben sind n (gültige %). Die Kategorisierung dient der übersichtlichen Darstellung, die Rohwerte wurden in SPSS als offene numerische Angaben erhoben.

6.1 Korrelationen

Zur Untersuchung der bivariaten Zusammenhänge zwischen den zentralen Untersuchungsvariablen wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Da die betrachteten Skalen mindestens ordinalskaliert sind und die Voraussetzungen für parametrische Verfahren nicht durchgehend erfüllt waren, wurden durchgängig Spearman – Rangkorrelationen berechnet. Die Analysen basierten auf paarweiser Fallauswahl. Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha = .05$ festgelegt.

6.2 Hypothesenprüfung

Im Anschluss an die Berechnung der Skalenmittelwerte und der Überprüfung der Skalenstruktur wurden die aufgestellten Hypothesen geprüft. Die Hypothesentests basieren auf Korrelationsanalysen zwischen den zentralen Untersuchungsvariablen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Hypothesen dargestellt.

6.2.1 Hypothese 1: soziale Eingebundenheit und bikulturelle Identitätsintegration

Hypothese 1 lautete: Eine höhere soziale Eingebundenheit mit anderen jungen Erwachsenen steht in einem positiven Zusammenhang mit einer ausgeprägten bikulturellen Identitätsintegration bei Personen mit Migrationshintergrund.

Zur Überprüfung der ersten Hypothese wurde der Zusammenhang zwischen sozialer Eingebundenheit und bikultureller Identitätsintegration mittels Spearman - Rangkorrelationsanalysen untersucht. Da sich soziale Eingebundenheit aus den drei Subskalen soziale Zugehörigkeit, soziale Unterstützung und soziale Partizipation zusammensetzt, wurden diese getrennt mit den Subskalen der bikulturellen Identität (Harmonie und Trennung) korreliert.

Die Ergebnisse zeigten, dass soziale Zugehörigkeit ($r_s = -.26, p = .003$) und soziale Unterstützung ($r_s = -.17, p = .043$) signifikant negativ mit der Subskala Trennung korrelierten, während sich für soziale Partizipation kein signifikanter Zusammenhang mit Trennung ergab ($r_s = -.15, p = .083$). In Bezug auf die Subskala Harmonie zeigte sich ein signifikanter positiver Zusammenhang mit sozialer Unterstützung ($r_s = .21, p = .014$) sowie mit sozialer Partizipation ($r_s = .21, p = .015$), während für soziale Zugehörigkeit kein signifikanter Zusammenhang festgestellt wurde ($r_s = .16, p = .063$). Insgesamt kann Hypothese 1 damit teilweise bestätigt werden.

Tabelle 13*Spearman – Rangkorrelationen zur Überprüfung von Hypothese 1*

Subskala „soziale Eingebundenheit“	BI – Trennung	BI – Harmonie
Soziale Zugehörigkeit	-.26**	.16
Soziale Unterstützung	-.17*	.21*
Soziale Partizipation	-.15	.21*

*Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$ (zweiseitig).***6.2.2 Hypothese 2: ethnische Identität und Diskriminierungserfahrungen**

Hypothese 2: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Ausprägung der ethnischen Identität und der Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen bei bikulturellen jungen Erwachsenen.

Zur Überprüfung von Hypothese 2 wurden die Subskalen der ethnischen Identität (Identifikation mit Herkunftskultur und Identifikation mit der österreichischen Kultur) getrennt mit den Subskalen der Diskriminierungserfahrungen (erlebte ethnische Diskriminierung und identitätsbezogene Reaktionen auf Diskriminierung) korreliert.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Identifikation mit der Herkunftskultur signifikant positiv mit beiden Subskalen der Diskriminierungserfahrungen zusammenhing. Es ergab sich ein signifikanter positiver Zusammenhang mit erlebter ethnischer Diskriminierung ($r_s = .21$, $p = .016$) sowie mit den identitätsbezogenen Reaktionen auf Diskriminierung ($r_s = .25$, $p = .003$).

Für die Identifikation mit der österreichischen Kultur zeigten sich hingegen keine signifikanten Zusammenhänge mit den Subskalen der Diskriminierungserfahrungen. Weder mit erlebter ethnischer Diskriminierung ($r_s = -.06$, $p = .509$) noch mit identitätsbezogenen Reaktionen auf Diskriminierung ($r_s = -.05$, $p = .600$) konnten statistisch signifikante Korrelationen festgestellt werden. Insgesamt kann Hypothese 2 damit teilweise bestätigt werden.

Tabelle 14*Spearman – Rangkorrelationen zur Überprüfung von Hypothese 2*

Subskala „ethnische Identität“	Erlebte ethnische Diskriminierung	Identitätsbezogene Reaktionen
Herkunftskultur	.21*	.25**
Österreichische Kultur	-.06	-.05

*Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$ (zweiseitig).*

6.2.3 Hypothese 3: Freundeskreis und bikulturelle Orientierung

Hypothese 3: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der bikulturellen Orientierung bei Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und der Zusammensetzung ihres Freundeskreises.

Zur Überprüfung von Hypothese 3 wurde untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen der bikulturellen Orientierung und der Zusammensetzung des Freundeskreises bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund besteht. Da beide Konstrukte mehrdimensional erfasst wurden, erfolgte die Hypothesenprüfung auf Ebene der jeweiligen Subskalen. Die Subskalen der bikulturellen Orientierung (Integration und Orientierung an der österreichischen Kultur sowie Orientierung an der Herkunftskultur) wurden getrennt mit den Subskalen der Heterogenität von Freundschaften (kulturelle Diversität, soziale Unterschiede und bildungsspezifische Merkmale) korreliert.

Die Ergebnisse der Spearman – Rangkorrelationsanalysen zeigten keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Subskalen der bikulturellen Orientierung und den Indikatoren der Heterogenität des Freundeskreises. Weder für die Subskala Integration und Orientierung an der österreichischen Kultur noch für die Subskala Orientierung an der Herkunftskultur ergaben sich signifikante Korrelationen mit kultureller Diversität, sozialen Unterschieden oder bildungsspezifischen Merkmalen des Freundeskreises (alle $p > .05$).

Die offenen Angaben zur Anzahl der Freundschaften wurden ausschließlich deskriptiv ausgewertet und nicht in die Hypothesenprüfung einbezogen. Auf Grundlage der durchgeführten Korrelationsanalysen kann Hypothese 3 daher nicht bestätigt werden.

Tabelle 15

Spearman – Rangkorrelationen zur Überprüfung von Hypothese 3

Subskala „Heterogenität von Freundschaften“	Integration & Orientierung an der österreichischen Kultur	Orientierung an der Herkunftskultur
Kulturelle Diversität	-.11	-.15
Soziale Unterschiede	.07	-.15
Bildungsspezifische Merkmale	.12	.09

Anmerkung: Alle Korrelationen sind zweiseitige Spearman – Rangkorrelationen. Keine der Korrelationen erreichte statistische Signifikanz (alle $p > .05$)

7 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Studie interpretiert und es werden Schlussfolgerungen aus den erstellten Hypothesen gezogen.

7.1 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse geben einen ausführlichen Einblick in die Zusammenhänge zwischen sozialer Eingebundenheit, bikultureller Identität, Zusammensetzung des Freundeskreises, Diskriminierungserfahrungen und ethnischer Identität junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Aus den zugrunde liegenden Forschungsfragen wurden drei Hypothesen abgeleitet und empirisch überprüft.

Hypothese 1, die einen positiven Zusammenhang zwischen sozialer Eingebundenheit und bikultureller Identitätsintegration annahm, konnte teilweise bestätigt werden. Während insbesondere soziale Unterstützung mit höherer bikultureller Harmonie und geringerer Trennung einherging, zeigte sich auch für soziale Partizipation ein positiver Zusammenhang mit der Dimension Harmonie. Für andere Aspekte sozialer Eingebundenheit ergaben sich hingegen keine durchgängig signifikanten Zusammenhänge. Dies deutet darauf hin, dass nicht jede Form sozialer Einbindung gleichermaßen zur bikulturellen Identitätsintegration beiträgt.

Hypothese 2, die einen Zusammenhang zwischen der Ausprägung der ethnischen Identität und der Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen postulierte, wurde ebenfalls teilweise bestätigt. Die Identifikation mit der Herkunftskultur stand in einem positiven Zusammenhang sowohl mit erlebter ethnischer Diskriminierung, während für die Identifikation mit der Aufnahmekultur keine signifikanten Zusammenhänge festgestellt wurden. Dies unterstreicht die besondere Bedeutung der Herkunftskultur im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen.

Hypothese 3, die einen Zusammenhang zwischen bikultureller Orientierung und der Zusammensetzung des Freundeskreises vermutete, konnte hingegen nicht bestätigt werden. Weder für die Integration und Orientierung an der österreichischen Kultur noch für die Orientierung an der Herkunftskultur zeigten sich signifikante Zusammenhänge mit der wahrgenommenen Heterogenität von Freundschaften. Die deskriptiven Analysen verdeutlichen jedoch, dass die Zusammensetzung des Freundeskreises in der Stichprobe insgesamt stark variiert und von kleinen bis sehr großen, kulturell heterogenen Netzwerken

reicht. Diese hohe Streuung könnte dazu beigetragen haben, dass sich keine systematischen Zusammenhänge mit der bikulturellen Orientierung zeigen ließ.

7.2 Interpretation und Einordnung

Die Ergebnisse dieser Untersuchung geben differenzierte Einblicke in die Zusammenhänge zwischen bikultureller Identität, Diskriminierungserfahrungen, ethnischer Identität und sozialen Beziehungen bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Ausgehend von drei Forschungsfragen wurden drei Hypothesen formuliert, deren Überprüfung ein insgesamt heterogenes Bild ergab.

Im Rahmen der durchgeführten explorativen Faktoranalysen zeigten sich für die meisten eingesetzten Skalen Hinweise auf eine zufriedenstellende Konstruktvalidität. Die Subskalen zu sozialer Eingebundenheit, ethnischer Identität, Diskriminierungserfahrungen sowie zur Heterogenität von Freundschaften wiesen überwiegend klare und inhaltlich nachvollziehbare Faktorstrukturen auf. Die jeweiligen Items luden konsistent auf theoretisch plausiblen Faktoren, und die erklärten Gesamtvarianzen lagen zumeist über dem gängigen Schwellenwert von 50 %, was auf eine angemessene Abbildung der zugrunde liegenden Konstrukte hindeutet.

Einschränkungen zeigten sich insbesondere bei der Skala zur bikulturellen Identität. In der explorativen Faktorenanalyse ergab sich keine eindeutig zweifaktorielle Struktur im Sinne der theoretisch angenommenen Dimensionen *Harmonie* und *Trennung*. Stattdessen wurden vier Komponenten mit Eigenwerten größer als 1 extrahiert, die gemeinsam 65.54% der Gesamtvarianz erklärten. Diese vier Faktoren sind vor dem Hintergrund der bikulturellen Erhebung zu interpretieren und spiegeln die beiden theoretisch angenommenen Dimensionen Harmonie und Trennung jeweils in Bezug auf die Herkunfts – und die Aufnahmekultur wider. Die rotierte Komponentenmatrix zeigte, dass sich die Items inhaltlich interpretierbaren Komponenten zuordnen ließen, wobei einzelne Items auf mehrere Faktoren luden. Diese Überlappungen deuten weniger auf methodische Schwächen als vielmehr auf eine inhaltliche Nähe der Dimensionen hin, insbesondere zwischen harmonischen und konflikthaften Aspekten bikultureller Identität. Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass sich die theoretisch etablierten Dimensionen in der vorliegenden Stichprobe nicht strikt voneinander abgrenzen lassen, was die Komplexität bikultureller Identitätsprozesse unterstreicht.

Aufbauend auf diesen methodischen Befunden erfolgte die inhaltliche Interpretation der Hypothesenprüfung. Hypothese 1, die einen positiven Zusammenhang zwischen sozialer Eingebundenheit und bikultureller Identitätsintegration annahm, konnte teilweise bestätigt werden. Während sich für die Subskalen soziale Zugehörigkeit und soziale Unterstützung signifikante negative Zusammenhänge mit der Subskala *Trennung* der bikulturellen Identität zeigten, bestand ein signifikanter positiver Zusammenhang mit der Subskala *Harmonie* für die Dimensionen soziale Unterstützung und soziale Partizipation.

Diese Ergebnisse legen nahe, dass insbesondere soziale Unterstützung mit einer stärker ausgeprägten harmonischen bikulturellen Identitätsintegration zwischen Herkunfts – und Aufnahmekultur zusammenhängt. Auch soziale Partizipation fördert somit das Erleben bikultureller Harmonie, scheint jedoch nicht auszureichen, um Trennungstendenzen zwischen Herkunfts – und Ausnahmekultur zu reduzieren. Andere Aspekte sozialer Eingebundenheit, wie soziale Zugehörigkeit, zeigten hingegen keine signifikanten Zusammenhänge mit der Dimension Harmonie. Insgesamt bestätigen die Befunde frühere theoretische Annahmen (vgl. Berry, 1997; Phinney et al., 2001) zumindest teilweise.

Hypothese 2, die einen Zusammenhang zwischen der Ausprägung der ethnischen Identität und Diskriminierungserfahrungen postulierte, konnte ebenfalls teilweise bestätigt werden. Die Ergebnisse zeigten, dass eine stärkere Identifikation mit der Herkunftskultur signifikant mit häufiger berichteten Diskriminierungserfahrungen sowie mit stärkeren identitätsbezogenen Reaktionen auf Diskriminierung zusammenhing. Für die Identifikation mit der österreichischen Kultur ergaben sich hingegen keine signifikanten Zusammenhänge. Diese Befunde stehen im Einklang mit früheren Studien, die darauf hinweisen, dass Diskriminierungserfahrungen die Bedeutung der eigenen Herkunftsidentität verstärken können, indem sie als Bedrohung der sozialen Identität wahrgenommen werden (vgl. Ward et al., 2018). Die Ergebnisse deuten somit darauf hin, dass Diskriminierung vor allem mit einer stärkeren Orientierung an der Herkunftsidentität verbunden ist und weniger mit der Orientierung an der Mehrheitskultur.

Die dritte Hypothese untersuchte den Zusammenhang zwischen bikultureller Orientierung und der Zusammensetzung des Freundeskreises. Hierbei zeigte sich, dass weder für die Orientierung an der österreichischen Kultur noch für die Orientierung an der Herkunftskultur signifikante Zusammenhänge mit der wahrgenommenen Heterogenität des Freundeskreises

bestanden. Hypothese 3 konnte daher nicht bestätigt werden. Eine mögliche Erklärung hierfür liegt darin, dass die Zusammensetzung von Freundschaftsnetzwerken weniger durch individuelle kulturelle Orientierungen als vielmehr durch strukturelle Rahmenbedingungen wie Bildungsinstitutionen, Arbeitsumfelder oder Wohnkontexte geprägt wird. Unabhängig von der Hypothesenprüfung zeigten die deskriptiven Auswertungen eine hohe Streuung in der Zusammensetzung der Freundeskreise. Diese ausgeprägte Heterogenität könnte dazu beigetragen haben, dass in den Korrelationsanalysen keine systematischen Zusammenhänge zwischen der Heterogenität von Freundschaften und der biculturellen Orientierung festgestellt werden konnten.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass die Zusammenhänge zwischen bicultureller Identität, Diskriminierung, sozialen Beziehungen und ethnischer Identität bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund komplexer sind, als es einfache bivariate Hypothesen abbilden können. Während insbesondere Diskriminierungserfahrungen und bestimmte Aspekte sozialer Eingebundenheit mit Identitätsprozessen in Zusammenhang stehen, verdeutlichen die vorliegenden Erkenntnisse zugleich die Notwendigkeit, Integrations – und Identitätsprozesse differenziert und multidimensional zu betrachten.

7.3 Limitation der Studie

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind vor dem Hintergrund mehrerer Limitationen zu interpretieren. Zunächst ist die Stichprobengröße und –zusammensetzung zu berücksichtigen. Die Untersuchung beschränkte sich auf junge Erwachsene im Alter von 18 bis 29 Jahren mit Migrationshintergrund, die in Österreich leben. Dadurch ist die Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf andere Altersgruppen oder auf Personen mit unterschiedlichen Migrationsbiografen eingeschränkt. Eine größere und heterogenere Stichprobe könnte zukünftig dazu beitragen, differenziertere Zusammenhänge zwischen sozialen und identitätsbezogenen Variablen sichtbar zu machen.

Ein weiterer limitierender Faktor ergibt sich aus der Art der Datenerhebung, die ausschließlich auf Selbstauskünften der Teilnehmenden basierte. Dadurch können Verzerrungen durch sozial erwünschtes Antwortverhalten oder subjektive Wahrnehmungsunterschiede nicht ausgeschlossen werden. Zudem wurden potenziell relevante soziodemografische Variablen

wie der sozioökonomische Status oder das Bildungsniveau nicht systematisch erfasst, obwohl diese Faktoren sowohl das Erleben von Diskriminierung als auch soziale Integration und Identitätsprozesse beeinflussen können.

Auch die eingesetzten Messinstrumente stellen eine weitere Einschränkung dar. Zur Erfassung der bikulturellen Identität wurde eine ins Deutsche übersetzte Version der BIIS – 2 – Skala (Huynh et al., 2018) verwendet. Die internen Konsistenzen der Subskalen lagen im akzeptablen bis guten Bereich, was grundsätzlich für eine ausreichende Reliabilität spricht. Dennoch könnten sich durch die sprachliche Adaption der Skala sowie durch kulturelle Kontextunterschiede leichte Abweichungen in der Iteminterpretation ergeben haben, die die Validität der Messung potenziell einschränken. Vor diesem Hintergrund ist zu berücksichtigen, dass aktuelle Befunde aus Deutschland ebenfalls eine vierfaktorielle Struktur der BIIS – 2 bei Jugendlichen berichten (Duwe & Titzmann, 2024), wobei in dieser Studie eine deutschsprachige Übersetzung der Skala eingesetzt wurde. Zukünftige Forschung sollte daher die Stabilität der Befunde über unterschiedliche Sprachfassungen und Stichproben hinweg weiter prüfen.

Die ethnische Identität wurde mithilfe einer adaptierten Version des MEIM-R (Phinney & Ong, 2007) erhoben, bei der die Items getrennt auf Herkunfts – und Aufnahmekultur bezogen wurden. Auch wenn sich hierfür zufriedenstellende Reliabilitätswerte ergaben, ist zu beachten, dass durch die Anpassung vom Originalinstrument abgewichen wurde, was die Vergleichbarkeit mit anderen Studien einschränken kann. Darüber hinaus wurden für die Erfassung sozialer Eingebundenheit, Diskriminierungserfahrungen und bikultureller Orientierung selbst entwickelte Items eingesetzt. Zwar erlauben diese eine zielgruppenspezifische Erfassung relevanter Erfahrungen, jedoch liegen für diese Instrumente keine extern geprüften Gütekriterien vor. Ein weiterer Aspekt betrifft die Operationalisierung der Zusammensetzung des Freundeskreises. Diese wurde sowohl über subjektive Einschätzungen der wahrgenommenen Heterogenität von Freundschaften als auch über offene Angaben zur Anzahl von Freundschaften erfasst. Letztere wurden jedoch ausschließlich deskriptiv ausgewertet und nicht in die Hypothesenprüfung einbezogen.

Trotz dieser Limitationen liefert die Studie wertvolle Einblicke in die Komplexität von Identitäts – und Integrationsprozessen bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Die ausbleibenden signifikanten Zusammenhänge in den Hypothesenprüfungen verdeutlichen, dass die untersuchten Konstrukte nicht durch einfache bivariate Beziehungen erklärbar sind. Vielmehr legen die Ergebnisse nahe, dass bikulturelle Identität, Diskriminierungserfahrungen, ethnische Identität sowie soziale Beziehungen, einschließlich der Zusammensetzung des Freundeskreises, durch ein Zusammenspiel mehrerer individueller und struktureller Faktoren geprägt sind.

Für zukünftige Forschung wäre es daher empfehlenswert, größere und heterogenere Stichproben einzubeziehen, längsschnittliche Designs zu verwenden und verstärkt auf validierte, kulturadaptierte Messinstrumente zurückzugreifen. Ergänzend könnten qualitative Methoden wie Interviews oder moderierte Gruppendiskussionen dazu beitragen, subjektive Bedeutungszuschreibungen und individuelle Integrationsverläufe differenzierter zu erfassen. Insgesamt zeigt die vorliegende Studie, dass die Untersuchung bikultureller Identität und sozialer Eingebundenheit ein vielschichtiges Forschungsfeld darstellt, das weiterer empirischer Vertiefung bedarf.

8 Literaturverzeichnis

- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55(5), 469–480.
<https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.5.469>
- Arnett Jensen, L. (2003). Coming of Age in a Multicultural World: Globalization and Adolescent Cultural Identity Formation. *Applied Developmental Science*, 7(3), 189–196. https://doi.org/10.1207/S1532480XADS0703_10
- Barth, F. (1969). *Ethnic Groups and Boundaries: The Social Organization of Culture Difference*.
- Benet-Martínez, V., & Haritatos, J. (2005). Bicultural Identity Integration (BII): Components and Psychosocial Antecedents. *Journal of Personality*, 73(4), 1015–1050.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2005.00337.x>
- Benet-Martínez, V., Leu, J., Lee, F., & Morris, M. W. (2002). Negotiating Biculturalism: Cultural Frame Switching in Biculturals with Oppositional Versus Compatible Cultural Identities. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 33(5), 492–516.
<https://doi.org/10.1177/0022022102033005005>
- Berry, J. W. (1997). Immigration, Acculturation, and Adaptation. *Applied Psychology*, 46(1), 5–34. <https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.1997.tb01087.x>
- Bosch, L. A., Segrin, C., & Curran, M. A. (2012). Identity Style During the Transition to Adulthood: The Role of Family Communication Patterns, Perceived Support, and Affect. *Identity*, 12(4), 275–295. <https://doi.org/10.1080/15283488.2012.716379>
- Crocetti, E., Rubini, M., Luyckx, K., & Meeus, W. (2008). Identity Formation in Early and Middle Adolescents From Various Ethnic Groups: From Three Dimensions to Five Statuses. *Journal of Youth and Adolescence*, 37(8), 983–996.
<https://doi.org/10.1007/s10964-007-9222-2>

- Downie, M., Mageau, G. A., Koestner, R., & Liodden, T. (2006). On the risk of being a cultural chameleon: Variations in collective self-esteem across social interactions. *Cultural Diversity & Ethnic Minority Psychology*, 12(3), 527–540.
<https://doi.org/10.1037/1099-9809.12.3.527>
- Duwe, P., & Titzmann, P. F. (2024). Examining the psychometric properties of the BIIS-2 in ethnic minority adolescents in germany. *Psychological Test Adaptation and Development*, 5, 251–262. <https://doi.org/10.1027/2698-1866/a000081>
- Franz, S., & Wildfeuer, A. (2021). Mehrsprachigkeit – Identität – Authentizität: Zentrale Forschungsbereiche. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 88(1–2), 3–20.
<https://doi.org/10.25162/zdl-2021-0001>
- Fuentes, C. (1992). *The buried mirror: Reflections on Spain and the New World*. Boston: Houghton Mifflin. (o. J.).
- Groenemeyer, A., & Mansel, J. (Hrsg.). (2003). *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-99668-8>
- Gudykunst, W. B. & Kim, Y. Y. (2003). *Communicating with Strangers: An Approach to Intercultural Communication*. McGraw – Hill. (o. J.).
- Hagedorn, J., Schurt, V., Steber, C., & Waburg, W. (Hrsg.). (2010a). *Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92108-2>
- Hagedorn, J., Schurt, V., Steber, C., & Waburg, W. (Hrsg.). (2010b). *Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92108-2>
- Heckmann, F. (1992). *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation: Soziologie inter-ethnischer Beziehungen*. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110509045>

- Hormel, U. (2011). Differenz und Diskriminierung: Mechanismen der Konstruktion von Ethnizität und sozialer Ungleichheit. In J. Bilstein, J. Ecarius, & E. Keiner (Hrsg.), *Kulturelle Differenzen und Globalisierung* (S. 91–111). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92859-3_6
- Huynh, Q.-L., Benet-Martínez, V., & Nguyen, A.-M. D. (2018). Measuring variations in bicultural identity across U.S. ethnic and generational groups: Development and validation of the Bicultural Identity Integration Scale—Version 2 (BIIS-2). *Psychological Assessment*, 30(12), 1581–1596. <https://doi.org/10.1037/pas0000606>
- Huynh, Q.-L., Benet-Martínez, V., & Nguyen, A.-M. D. (2019). *Bicultural Identity Integration Scale—Version 2* [Dataset]. <https://doi.org/10.1037/t67887-000>
- International Organization for Migration. (2019). *World Migration Report 2020*. United Nations. <https://doi.org/10.18356/b1710e30-en>
- Lenz, R. (2010). Migration und Tourismus. In R. Lenz, *Mobilitäten in Europa* (S. 79–117). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92287-4_3
- Leve, L. (2011). “Identity”. *Current Anthropology*, 52(4), 513–535. <https://doi.org/10.1086/660999>
- Nguyen, A.-M. D., & Benet-Martínez, V. (2013). Biculturalism and Adjustment: A Meta-Analysis. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 44(1), 122–159. <https://doi.org/10.1177/0022022111435097>
- Phinney, J. S. (1996). When we talk about American ethnic groups, what do we mean? *American Psychologist*, 51(9), 918–927. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.51.9.918>
- Phinney, J. S., & Ong, A. D. (2007). Conceptualization and measurement of ethnic identity: Current status and future directions. *Journal of Counseling Psychology*, 54(3), 271–281. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.54.3.271>

- Redfield, R., Linton, R., & Herskovits, M. J. (1936). Memorandum for the Study of Acculturation. *American Anthropologist*, 38(1), 149–152. JSTOR.
- Reise, M. J. (2023). *Freundschaft und Identitätsfindung in der Phase Emerging Adulthood*.
<https://doi.org/10.25365/THESIS.74816>
- Schachner, M. K., Van De Vijver, F. J. R., & Noack, P. (2018). Acculturation and School Adjustment of Early-Adolescent Immigrant Boys and Girls in Germany: Conditions in School, Family, and Ethnic Group. *The Journal of Early Adolescence*, 38(3), 352–384.
<https://doi.org/10.1177/0272431616670991>
- Schachner, M., Schwarzenhal, M., Gharaei, N., & Juang, L. (2022). Akkulturation und kulturelle Identität. In U. Wolfradt, L. Allolio-Näcke, & P. S. Ruppel (Hrsg.), *Kulturpsychologie* (S. 297–307). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-37918-6_26
- Schwartz, S. J., & Unger, J. B. (2010). Biculturalism and context: What is biculturalism, and when is it adaptive?: Commentary on Mistry and Wu. *Human development*, 53(1), 26.
- Smith Hill, R. B., Fields, A. M., Castle, M., Perez, L. M., & Plotner, A. J. (2024). Exploring the Personal Identity of College Students With Intellectual and Developmental Disabilities. *Emerging Adulthood*, 12(4), 467–480.
<https://doi.org/10.1177/21676968241245752>
- Stein, F., & Shneiderman, S. (2022a). Ethnicity. *Cambridge Encyclopedia of Anthropology*.
<https://doi.org/10.29164/22ethnicity>
- Stein, F., & Shneiderman, S. (2022b). Ethnicity. *Cambridge Encyclopedia of Anthropology*.
<https://doi.org/10.29164/22ethnicity>
- Thies, C. (2016). *Alles Kultur?: Eine kritische Bestandsaufnahme (Reclam Taschenbuch)*. Reclam Verlag.

- Umaña-Taylor, A. J., Yazedjian, A., & Bámaca-Gómez, M. (2004). Developing the Ethnic Identity Scale Using Eriksonian and Social Identity Perspectives. *Identity, 4*(1), 9–38.
https://doi.org/10.1207/S1532706XID0401_2
- Ward, C., Ng Tseung-Wong, C., Szabo, A., Qumseya, T., & Bhowon, U. (2018). Hybrid and Alternating Identity Styles as Strategies for Managing Multicultural Identities. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 49*(9), 1402–1439.
<https://doi.org/10.1177/0022022118782641>
- West, A. L., Zhang, R., Yampolsky, M., & Sasaki, J. Y. (2017a). More Than the Sum of Its Parts: A Transformative Theory of Biculturalism. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 48*(7), 963–990. <https://doi.org/10.1177/0022022117709533>
- West, A. L., Zhang, R., Yampolsky, M., & Sasaki, J. Y. (2017b). More Than the Sum of Its Parts: A Transformative Theory of Biculturalism. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 48*(7), 963–990. <https://doi.org/10.1177/0022022117709533>
- Wimmer, A. (2008). Ethnische Grenzziehungen in der Immigrationsgesellschaft. Jenseits des Herder'schen Commonsense. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 48*, 57–80.
- Wolfradt, U., Allolio-Näcke, L., & Ruppel, P. S. (Hrsg.). (2022). *Kulturpsychologie: Eine Einführung*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37918-6>

9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deskriptive Kennwerte der Altersverteilung

Tabelle 2: Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht und Alter

Tabelle 3: Häufigkeitsverteilung des Geschlechts

Tabelle 4: Beschäftigungsstatus der Teilnehmenden

Tabelle 5: Herkunftsregion der Teilnehmenden

Tabelle 6: Herkunftsländer der Teilnehmer*innen und Eltern im Vergleich

Tabelle 7: Sprachangaben der Teilnehmer*innen

Tabelle 8: Kulturzugehörigkeit der Teilnehmer*innen

Tabelle 9: Kulturzugehörigkeit der Teilnehmenden und elterliche Herkunft

Tabelle 10: Reliabilität und deskriptive Statistiken aller Skalen und Subskalen

Tabelle 11: Deskriptive Statistiken zur Zusammensetzung des Freundeskreises (offene Angaben)

Tabelle 12: Häufigkeitsverteilung der offenen Angaben (kategorisiert, gültige Prozente)

Tabelle 13: Spearman – Rangkorrelationen zur Überprüfung von Hypothese 1

Tabelle 14: Spearman – Rangkorrelationen zur Überprüfung von Hypothese 2

Tabelle 15: Spearman – Rangkorrelationen zur Überprüfung von Hypothese 3

Tabelle 16: Ergebnisse der Faktorenanalysen: KMO, Bartlett – Test, Anzahl Faktoren, Gesamtvarianz und Varimax – Rotation

Tabelle 17: Rotierte Komponentenmatrix der Skala „Harmonie zwischen Herkunfts - & Aufnahmekultur“

Tabelle 18: Rotierte Komponentenmatrix der Skala „soziale Eingebundenheit“

Tabelle 19: Rotierte Komponentenmatrix der Skala „Heterogenität von Freundschaften“

Tabelle 20: Rotierte Komponentenmatrix der Skala „Diskriminierungserfahrungen“

Tabelle 21: Rotierte Komponentenmatrix der Skala „Bikulturelle Identität“

10 Anhang

10.1 Anhang A: Fragebogen

Korrekturfahrne base (Identitaet_Migrationshintergrund) 17.06.2025, 19:48

17.06.25, 19:50



Identitaet_Migrationshintergrund → base

17.06.2025, 19:48

Seite 01

Liebe Studienteilnehmer*innen,

BG01

vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an meiner Studie teilzunehmen.

Im Interesse der Transparenz und um Ihre Einverständniserklärung einzuholen, möchte ich Ihnen im Folgenden die Hintergründe dieser Studie erläutern.

Zweck der Studie

Diese Forschungsstudie zielt darauf ab, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die zukünftig anderen Menschen und der Gesellschaft zugutekommen können. Untersucht wird die soziale Integration von jungen Erwachsenen aus verschiedenen Kulturen und wie diese zur Identitätsentwicklung beiträgt.

Voraussetzungen für die Teilnahme

Teilnahmeberechtigt sind ausschließlich junge Erwachsene zwischen 18 und 29 Jahren.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert etwa 5 – 10 Minuten. Bitte beantworten Sie die Fragen möglichst spontan und intuitiv und verweilen Sie nicht zu lange bei einzelnen Fragen.

Ablauf und Ausfüllhinweise

Sie werden gebeten, Angaben zu Ihnen selbst und zu Ihrem sozialen Umfeld zu machen.

Für den Erfolg der Studie ist es entscheidend, dass Sie den Fragebogen ernsthaft und vollständig ausfüllen und keine Fragen auslassen. Bitte lesen Sie alle Informationen und Anweisungen sorgfältig durch.

Es gibt keine falschen Antworten (dies ist keine Prüfung!); Ihre persönliche Wahrnehmung steht im Mittelpunkt.

Teilnahme

Die Teilnahme an dieser Studie ist völlig freiwillig. Sie sind nicht verpflichtet, den Fragebogen auszufüllen, und können die Teilnahme jederzeit ohne Angabe von Gründen stoppen.

Risiken der Teilnahme

Es sind keine Risiken mit der Teilnahme an dieser Online – Umfrage verbunden.

Datenverwendung, Vertraulichkeit und Schutz der Privatsphäre

Alle erhobenen Daten werden ausschließlich zu Forschungszwecken genutzt. Die Umfrage ist anonym und alle Antworten werden streng vertraulich behandelt.

Kontaktinformationen

Bei Fragen oder Anmerkungen zum Fragebogen oder zur Studie im Allgemeinen können Sie sich gerne per Mail an a01636986@unet.univie.ac.at wenden.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung,

Rana Yaakoub

Durch das Anklicken des "Weiter – Buttons" erklären Sie Ihr Einverständnis an der Studie teilzunehmen.

Seite 02

Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

FR01 

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ divers

Seite 03

Wie alt sind Sie (in Jahren)?

FR02 

Seite 04

Was trifft aktuell auf Ihre Beschäftigungssituation zu?

FR05 

- ☐ Erwerbstätigkeit
- ☐ Ausbildung (Schule, Studium)
- ☐ Arbeitslos

In welchem Land sind Sie geboren?

FR03 

☐ Österreich

☐ Türkei

☐ Ägypten

☐ Serbien

☐ Bosnien

☐ Indien

☐ China

☐ Andere:

Wo wurde Ihr Vater geboren?

FR19 

- ☐ Österreich
- ☐ Türkei
- ☐ Bosnien
- ☐ Indien
- ☐ Serbien
- ☐ China
- ☐ Arabische Länder

Andere:

☐

Seite 07

FR20

Wo wurde Ihre Mutter geboren?FR20 

- ☐ Österreich
- ☐ Türkei
- ☐ Bosnien
- ☐ Indien
- ☐ Serbien
- ☐ China
- ☐ Arabische Länder
- ☐ Andere:

Seite 08**Welche Kultur betrachten Sie als die Ihre?**FR04 

- ☐ österreichische Kultur
- ☐ türkische Kultur
- ☐ arabische Kultur
- ☐ indische Kultur
- ☐ serbische Kultur
- ☐ chinesische Kultur
- ☐ bosnische Kultur
- ☐ andere Kultur:

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Ihre Freundschaften.

FR06

stimme
gar
nicht zu

stimme
voll zu



1. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis kommen im Vergleich zu mir aus einem anderen sozialen Milieu.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

2. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis haben im Vergleich zu mir eine andere Nationalität.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

3. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis haben im Vergleich zu mir einen anderen kulturellen Hintergrund oder Migrationshintergrund in der Familie.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

4. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis haben im Vergleich zu mir sich für einen anderen Bildungszweig entschieden oder in einem anderen beruflichen Umfeld tätig sind.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

5. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis haben im Vergleich zu mir einen anderen Bildungsabschluss erreicht.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

6. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis haben im Vergleich zu mir eine andere religiöse Einstellung.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

7. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis sind im Vergleich zu mir in der Kindheit in einer anderen Familienkonstellation aufgewachsen (Bsp.: Mit beiden Eltern, Eltern getrennt, alleinerziehend, bei anderen Verwandten aufgewachsen, Einzelkind vs. Mehrere Geschwister).

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

8. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis haben im Vergleich zu mir einen anderen Familienstatus (Bsp.: verheiratet, single, in einer Beziehung, Kinder haben, ..).

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

9. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis leben im Vergleich zu mir in einer anderen Wohnsituation (Bsp.: alleine, Wohngemeinschaft, bei Eltern, mit Partner, ..).

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

10. Die meisten Personen aus meinem Personenkreis identifizieren sich im Vergleich zu mir mit einem anderen Geschlecht oder Gender.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Seite 10

Die folgenden Aussagen beziehen sich darauf sich einer oder zwei Kulturen verbunden zu fühlen.

FR07 

stimme
gar
nicht zu

stimme
voll zu



1. Es fällt mir leicht, meine Herkunftskultur und die österreichische Kultur miteinander zu vereinbaren.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

2. Ich fühle mich selten in einem Konflikt, weil ich in zwei Kulturen aufgewachsen bin.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

3. Ich fühle mich zwischen meiner Herkunftskultur und der österreichischen Kultur nicht gefangen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

4. Ich fühle mich zwischen meiner Herkunftskultur und der österreichischen Kultur hin – und hergerissen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

5. Bikulturell zu sein bedeutet, dass zwei kulturelle Richtungen an mir zerren.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

6. Ich habe das Gefühl, dass meine Herkunftskultur und die österreichische Kultur unvereinbar sind.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

7. Ich fühle mich in einem Konflikt, Dinge zu tun zwischen meiner Herkunftskultur und meiner österreichischen Kultur.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

8. Ich fühle mich wie jemand, der sich zwischen zwei Kulturen bewegt

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

9. Ich fühle mich zwischen meiner Herkunftskultur und der österreichischen Kultur gefangen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

10. Ich kann die beiden kulturellen Seiten von mir nicht ignorieren.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

11. Ich fühle mich österreichisch und gleichzeitig mit meiner Herkunftskultur verbunden.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

12. Ich kann mich besser mit der kombinierten österreichischen und Herkunftskultur identifizieren als mit der österreichischen Kultur allein.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

13. Ich fühle mich österreichisch und gleichzeitig als Teil meiner Herkunftskultur.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

14. Ich fühle mich als Teil einer kombinierten Kultur.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

15. Ich vermische meine Herkunftskultur nicht mit der österreichischen Kultur.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

16. Ich halte meine Herkunftskultur und die österreichische Kultur getrennt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Seite 11

FR08

stimme
gar
nicht zu

stimme
voll zu



1. Ich habe Zeit damit verbracht mehr über meine Herkunftskultur herauszufinden, z.B. über ihre Geschichte, Traditionen und Bräuche.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

2. Ich fühle mich meiner Herkunftskultur stark zugehörig.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

3. Mir ist ziemlich klar, was die Zugehörigkeit zu meiner Herkunftskultur für mich bedeutet.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

4. Ich habe häufig aktiv etwas dafür getan, meine Herkunftskultur besser zu verstehen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

5. Ich habe oft mit anderen Personen gesprochen, um mehr über meine Herkunftskultur zu erfahren.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

6. Ich fühle mich meiner Herkunftskultur eng verbunden.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

7. Ich habe Zeit damit verbracht mehr über die österreichische Kultur herauszufinden, z.B. über ihre Geschichte, Traditionen und Bräuche.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

8. Ich fühle mich der österreichischen Kultur stark zugehörig.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

9. Mir ist ziemlich klar, was die Zugehörigkeit zur österreichischen Kultur für mich bedeutet.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

10. Ich habe häufig aktiv etwas dafür getan, die österreichische Kultur besser zu verstehen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

11. Ich habe oft mit anderen Personen gesprochen, um mehr über die österreichische Kultur zu erfahren.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

12. Ich fühle mich der österreichischen Kultur eng verbunden.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Seite 12

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Ihr Freundeskreis.

FR09 

stimme
gar
nicht zu

stimme
voll zu



- | | |
|---|---|
| 1. Ich fühle mich in meiner Gemeinschaft gut integriert. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 2. Ich habe das Gefühl, dass ich in meinem Umfeld als vollwertiges Mitglied akzeptiert werde. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 3. Ich nehme regelmäßig an sozialen Aktivitäten in meinem Umfeld teil. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 4. Ich habe keine Schwierigkeiten, mich an die sozialen Normen meiner Umgebung anzupassen. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 5. Ich fühle mich mit meiner sozialen Umgebung verbunden. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 6. Meine Meinung wird in meiner Gemeinschaft respektiert und wertgeschätzt. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 7. Ich habe das Gefühl, dass ich in meiner Umgebung genauso behandelt werde wie alle anderen. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 8. Ich habe eine enge Gruppe von Freunden, denen ich vertrauen kann. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 9. Ich verbringe regelmäßig Zeit mit meinen Freunden. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 10. Ich fühle mich in meinem Freundeskreis gut aufgehoben. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 11. Ich habe Freunde, auf die ich mich im Notfall verlassen kann. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 12. Ich finde es leicht, neue Freundschaften zu schließen. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 13. Mein Freundeskreis unterstützt mich in schwierigen Zeiten. | ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ |

14. Ich bin zufrieden mit der Anzahl und Qualität meiner sozialen Kontakte.

☐☐☐☐☐

15. Ich habe das Gefühl, dass meine Freunde meine kulturelle Identität respektieren und schätzen.

☐☐☐☐☐

16. Ich habe Freunde, die mich bei wichtigen Entscheidungen unterstützen.

☐☐☐☐☐

Seite 13

FR10 

Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zu Ihren Erfahrungen mit Diskriminierung aufgrund ihrer ethnischen Herkunft zustimmen.

stimme
gar nicht
zu

stimme
voll zu



1. Ich wurde aufgrund meiner ethnischen Identität bei beruflichen Möglichkeiten benachteiligt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

2. In Bildungseinrichtungen wurde ich wegen meiner ethnischen Zugehörigkeit unfair behandelt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

3. Ich habe Diskriminierung durch Behörden oder öffentliche Institutionen erlebt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

4. Ich fühle mich in der Gesellschaft aufgrund meiner ethnischen Identität oft ausgeschlossen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

5. Diskriminierungserfahrungen haben meine Einstellung gegenüber der Gesellschaft verschlechtert.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

6. Ich fühle mich durch Diskriminierungserfahrungen in meiner persönlichen Entwicklung eingeschränkt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

7. Diskriminierungserfahrungen haben meine Verbindung zu meiner ethnischen Identität gestärkt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

8. Diskriminierung hat mich dazu gebracht, mehr über meine ethnische Herkunft zu lernen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Seite 14**Welche Sprache sprechen Sie denn ?**

FR11

1.
2.
3.

Seite 15**Kreuzen Sie bitte die zutreffende Aussage an.**FR12 stimme
gar nicht
zustimme
voll zuIch nehme an traditionellen Feiern meiner
Herkunftskultur teil.☐ ☐ ☐ ☐ ☐Ich nehme an gesellschaftlichen Aktivitäten der
österreichischen Kultur teil.☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Bitte geben Sie die korrekte Anzahl zu den gestellten Fragen an!

FR13

1. Wie viele
Freunde haben
Sie?

2. Wie viele
davon gehören
zu Ihrer
Herkunftskultur?

3. Wie viele
davon gehören
zu einer anderen
Kultur?

“ Wenn dies für
keine Ihrer
Freunde zutrifft,
dann antworten
Sie bitte mit
„Null“

Seite 17

Kreuzen Sie bitte die zutreffende Antwort an!FR14 stimme
gar nicht
zustimme
voll zuIch teile die Werte und Überzeugungen meiner
Herkunftskultur.☐ ☐ ☐ ☐ ☐Ich teile die Werte und Überzeugungen der
österreichischen Kultur.☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Seite 18

Kreuzen Sie bitte die passende Antwortmöglichkeit an!FR15 stimme
gar nicht
zustimme
voll zuIch kann Aspekte meiner Herkunftskultur und
der österreichischen Kultur gut miteinander
verbinden.☐ ☐ ☐ ☐ ☐Es fällt mir leicht, zwischen den beiden Kulturen
zu wechseln.☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Seite 19**Hinweis**

Seite 19 des Fragebogens **base** enthält weder Fragen noch andere Elemente. Öffnen Sie diesen Fragebogen unter "Fragebogen zusammenstellen" zum Bearbeiten und ziehen Sie Fragen oder andere Elemente aus der Auswahlliste (rechts) in die Fragebogenseite.

Seite 20

FR17

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser – Fenster nun schließen.

Letzte Seite

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser - Fenster nun schließen.

Möchten Sie in Zukunft an interessanten und spannenden Online-Befragungen teilnehmen?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie Ihre E-Mail-Adresse für das SoSci Panel anmelden und damit wissenschaftliche Forschungsprojekte unterstützen.

E-Mail:

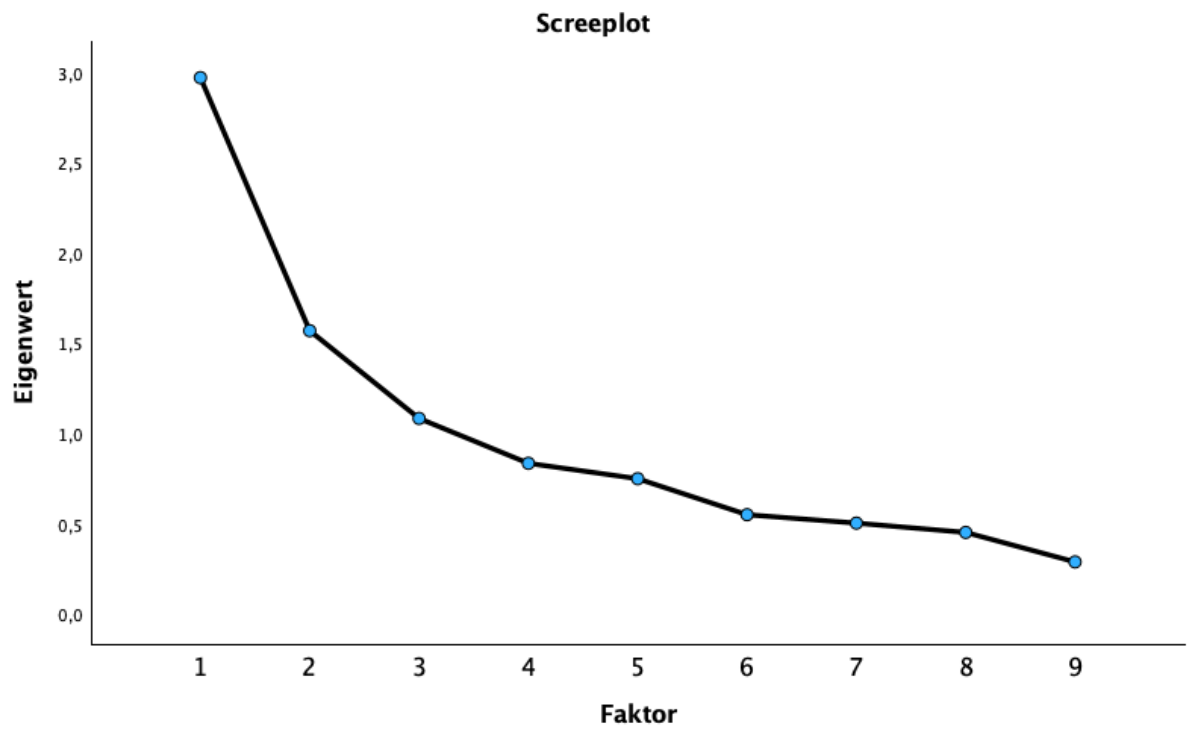
Am Panel teilnehmen

Die Teilnahme am SoSci Panel ist freiwillig und falls Sie nicht mehr teilnehmen möchten, reicht ein Klick. Das SoSci Panel sendet Ihnen keine Werbung und gibt Ihre E-Mail-Adresse nicht an Dritte weiter.

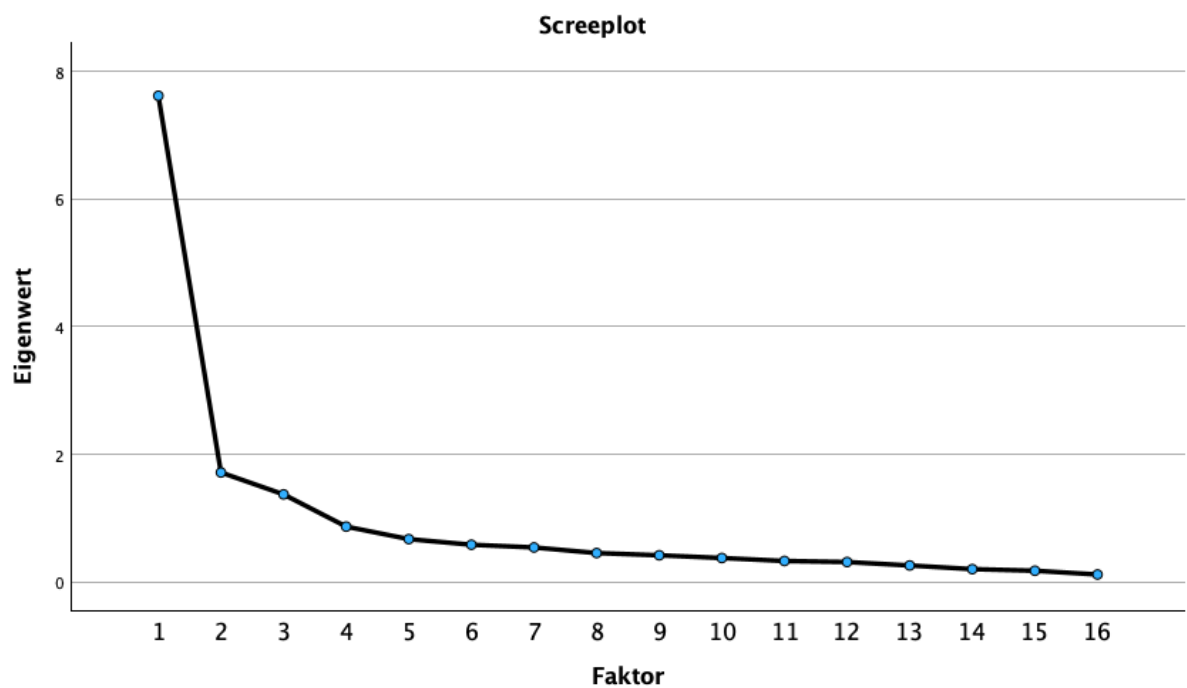
Sie können das Browserfenster selbstverständlich auch schließen, ohne am SoSci Panel teilzunehmen.

BEd Rana Yaakoub, Universität Wien – 2024

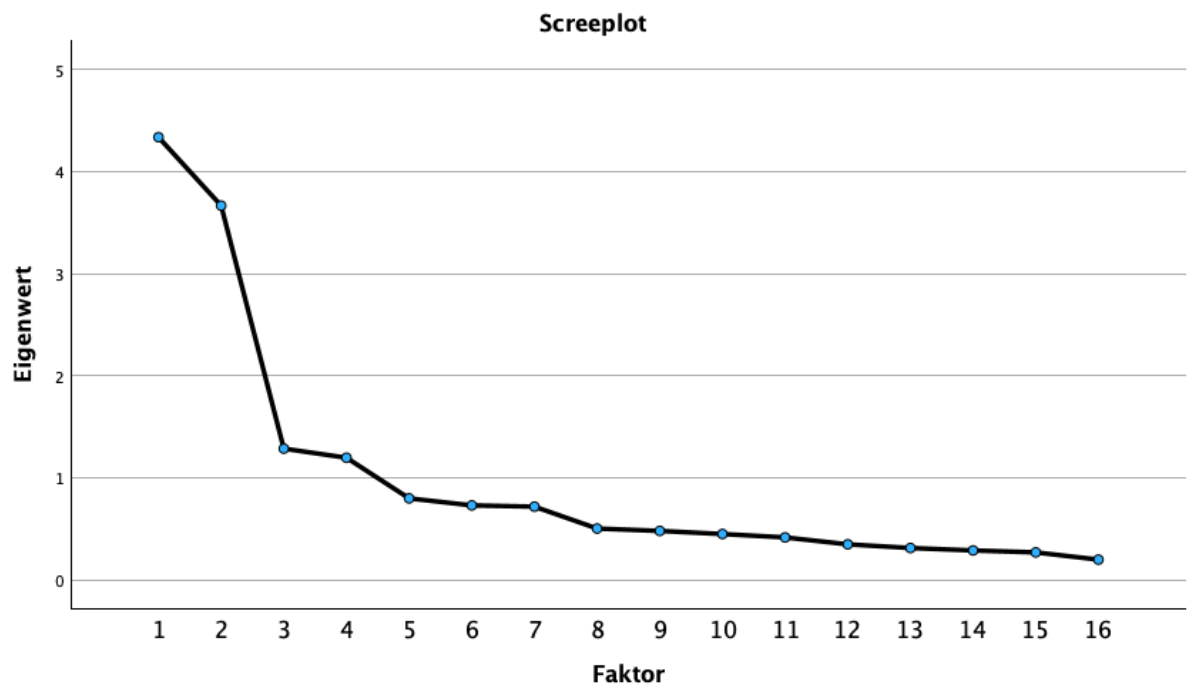
10.2 Anhang B: Screeplot: Skala „Heterogenität von Freundschaften“



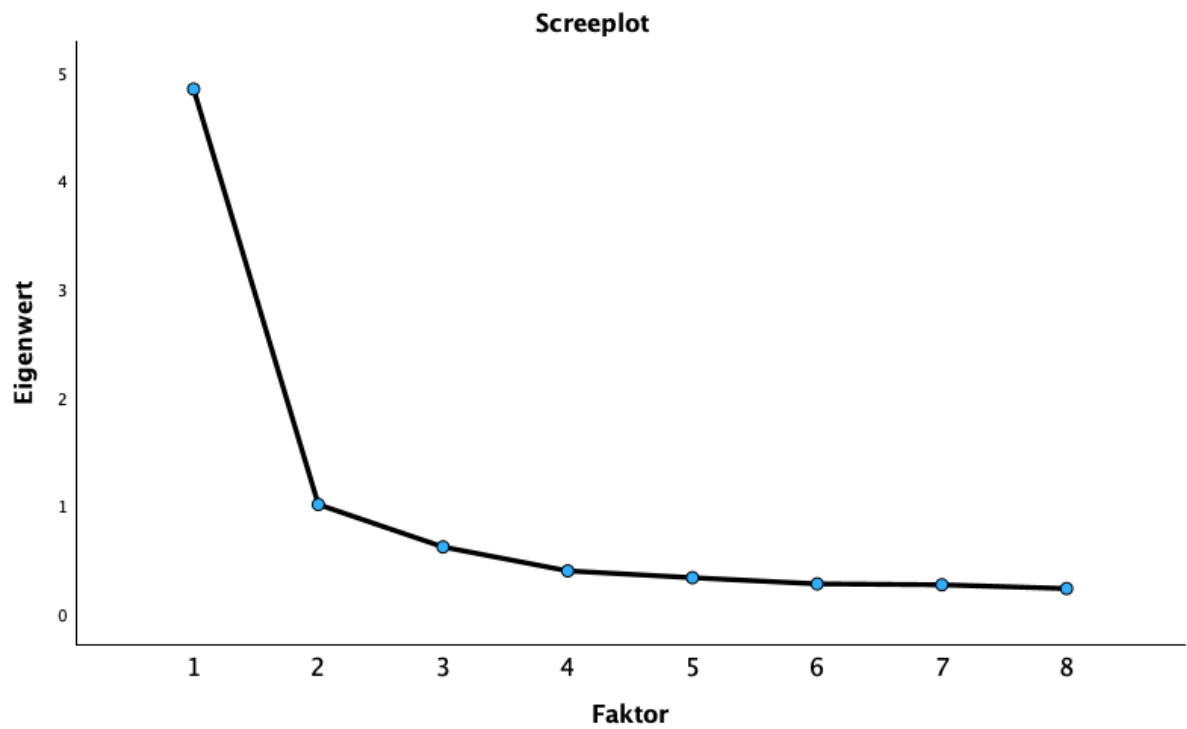
10.3 Anhang C: Screeplot: Skala „soziale Eingebundenheit“



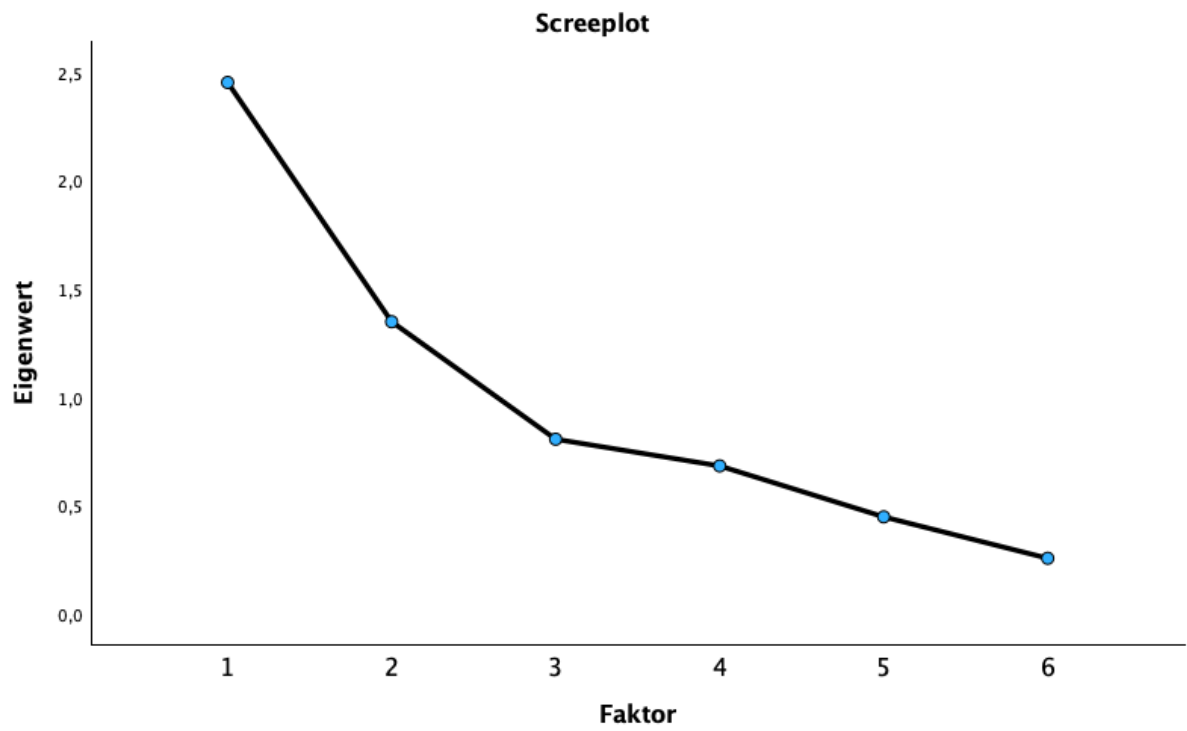
10.4 Anhang D: Screeplot: Skala „bikulturelle Identität“



10.5 Anhang E: Screeplot: Skala „Diskriminierungserfahrungen“



10.6 Anhang F: Screeplot: Skala „bikulturelle Orientierung“



10.7 Anhang H: Übersicht der Faktorenanalyse

Tabelle 16

Ergebnisse der Faktorenanalysen: KMO, Bartlett – Test, Anzahl Faktoren, Gesamtvarianz und Varimax – Rotation

Subskala	KMO	Bartlett – Test (χ^2 , df, p)	Faktore (n)	Eigenwerte	Gesamtvarianz (%)	Varianz nach Rotation (%)
Bikulturelle Identität	.79	914.89 df = 120 $p < .001$	4	4.34 3.67 1.29 1.20	65.54	19.03 17.53 15.26 13.72
Soziale Integration & Freundeskreis	.90	1228.15 df = 120 $p < .001$	3	7.62 1.72 1.37	66.92	28.95 22.49 15.48
Bikulturelle Orientierung	.54	180.47 df = 15 $p < .001$	2	2.45 1.35	63.37	38.61 24.76
Heterogenität von Freundschaften	.72	254.56 df = 36 $p < .001$	3	2.97 1.57 1.01	62.47	26.44 19.30 16.73
Diskriminierungs erfahrungen	.88	577.61 df = 28 $p < .001$	2	4.85 1.01	73.21	47.26 25.95

Anmerkung: Faktore (n) gibt die Anzahl der extrahierten Faktoren mit einem Eigenwert größer als 1 an.

10.8 Anhang I: Faktorenanalysen – rotierte Komponentenmatrix der Skalen

Im Folgenden sind die rotierten Komponentenmatrizen der durchgeführten explorativen Faktorenanalysen (EFA) für die jeweiligen Skalen dargestellt. Die Extraktion erfolgte mittels Hauptkomponentenanalyse unter Anwendung der Varimax – Rotation mit Kaiser – Normalisierung. Die Tabellen geben einen Überblick darüber, welche Items auf welche Faktoren am stärksten laden und ermöglichen so eine strukturierte inhaltliche Interpretation der Messinstrumente. Die dargestellten Faktorladungen stellen die Grundlage für die Bewertung der dimensional Struktur der jeweiligen Skala dar.

Hinweis: In allen Analysen wurden nur Faktoren mit einem Eigenwert größer als 1 berücksichtigt.

Tabelle 17

Rotierte Komponentenmatrix der Skala „bikulturelle Orientierung“ (I1)

Item	Faktor 1	Faktor 2
H1	0.82	- 0.07
H2	0.79	0.12
H3	0.75	0.08
H4	0.68	0.19
H5	0.09	0.86
H6	0.08	0.83

Tabelle 18

Rotierte Komponentenmatrix der Skala „soziale Eingebundenheit“ (I2)

Item	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
SI1	0.29	0.64	0.32
SI2	0.14	0.76	0.28
SI3	0.39	0.74	0.01
SI4	0.40	0.60	-0.07
SI5	0.43	0.72	0.05
SI6	0.10	0.58	0.62
SI7	0.04	0.65	0.41
SI8	0.80	0.25	0.15
SI9	0.74	0.33	0.18
SI10	0.76	0.25	0.38
SI11	0.85	0.22	0.27
SI12	0.23	0.20	0.42
SI13	0.84	0.25	0.16
SI14	0.20	0.00	0.83
SI15	0.21	0.16	0.73
SI16	0.85	0.15	0.17

Tabelle 19*Rotierte Komponentenmatrix der Skala „Heterogenität von Freundschaften“ (I3)*

Item	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
HF1	0.69	0.20	0.04
HF2	0.82	- 0.03	0.09
HF3	0.85	0.12	0.00
HF4	0.13	0.00	0.89
HF5	0.01	0.30	0.81
HF6	0.66	0.24	0.32
HF7	0.19	0.54	0.02
HF8	0.16	0.76	0.15
HF9	0.03	0.82	0.13

Tabelle 20*Rotierte Komponentenmatrix der Skala „Diskriminierungserfahrungen“ (I4)*

Item	Faktor 1	Faktor 2
D1	0.72	0.38
D2	0.78	0.28
D3	0.78	0.30
D4	0.84	0.22
D5	0.73	0.37
D6	0.83	0.09
D7	0.27	0.89
D8	0.25	0.88

Tabelle 21*Rotierte Komponentenmatrix der Skala „Bikulturelle Identität“ (I5)*

Item	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4
BI01	- 0.00	- 0.08	- 0.46	0.62
BI02	0.04	- 0.18	- 0.01	0.81
BI03	- 0.01	- 0.28	- 0.10	0.80
BI04	0.04	0.80	- 0.00	- 0.20
BI05	0.00	0.83	0.07	0.00
BI06	- 0.02	0.19	0.70	- 0.33
BI07	0.15	0.55	0.45	- 0.18
BI08	0.54	0.55	0.05	- 0.19
BI09	0.17	0.77	0.14	- 0.27
BI10	0.65	0.34	- 0.13	- 0.19
BI11	0.72	0.05	- 0.35	0.30
BI12	0.77	0.11	0.23	- 0.12
BI13	0.69	0.04	- 0.20	0.25
BI14	0.78	- 0.05	- 0.22	- 0.05
BI15	- 0.18	0.06	0.78	0.09
BI16	- 0.26	0.03	0.79	- 0.13

10.9 Anhang J: Abstract Deutsch

Die vorliegende Studie untersucht den Zusammenhang zwischen bikultureller Identität, sozialer Eingebundenheit, Diskriminierungserfahrungen, ethnischer Identität und der Zusammensetzung des Freundeskreises bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in Österreich. Ziel war es, zu analysieren, inwiefern soziale und identitätsbezogene Faktoren mit Aspekten bikultureller Identitätsintegration in Zusammenhang stehen.

Die Datenerhebung erfolgte mittels einer standardisierten Onlinebefragung mit N=123 Teilnehmenden im Alter zwischen 18 und 29 Jahren. Zur Erfassung der bikulturellen und ethnischen Identität wurden etablierte Instrumente eingesetzt. Die Zusammensetzung des Freundeskreises wurde ergänzend erfasst.

Die Ergebnisse der Korrelationsanalysen zeigten signifikante negative Zusammenhänge zwischen den Subskalen soziale Zugehörigkeit und soziale Unterstützung und der Subskala Trennung der bikulturellen Identität, während sich für soziale Partizipation kein signifikanter Zusammenhang mit Trennung ergab. Zudem bestanden signifikante positive Zusammenhänge zwischen sozialer Unterstützung sowie sozialer Partizipation und der Subskala Harmonie der bikulturellen Identität. Hinsichtlich der ethnischen Identität zeigte sich, dass eine stärkere Identifikation mit der Herkunftskultur signifikant mit häufiger erlebter ethnischer Diskriminierung sowie stärkeren identitätsbezogenen Reaktionen auf Diskriminierung verbunden war, während für die Identifikation mit der österreichischen Kultur keine signifikanten Zusammenhänge festgestellt wurden. Für die Zusammensetzung und Heterogenität des Freundeskreises ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge mit der bikulturellen Orientierung.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse die differenzierte Rolle sozialer Eingebundenheit und ethnischer Identitätsaspekte im Zusammenhang mit bikulturellen Identitätsprozessen. Die Studie liefert damit wichtige empirische Hinweise auf die Komplexität psychosozialer Anpassungsprozesse im Migrationskontext und bietet Ansatzpunkte für weiterführende Forschung.

Schlagwörter: bikulturelle Identität, soziale Eingebundenheit, ethnische Identität, Diskriminierungserfahrungen, Freundeskreis, Migrationshintergrund, junge Erwachsene

10.10 Anhang K: Abstract Englisch

This present study examines the relationship between bicultural identity, social embeddedness, experience of discrimination, ethnic identity and the composition of friendship networks among young adults with a migration background in Austria. The aim of the study was to analyze the extent to which social and identity – related factors are associated with aspects of bicultural identity integration.

Data were collected through a standardized online survey with N = 123 participants aged between 18 and 29 years. Established instruments were used to assess bicultural and ethnic identity. The composition of the friendship network was additionally assessed.

The correlation analyses revealed significant negative associations between the subscales social belonging and social support and the separation dimension of bicultural identity, whereas no significant association was found between social participation and separation. In addition, significant positive associations were observed between social support as well as social participation and the harmony dimension of bicultural identity. With regard of ethnic identity, stronger identification with the heritage culture was significantly associated with more frequent experiences of ethnic discrimination and stronger identity – related reactions to discrimination, while no significant associations were found for identification with the Austrian culture. Finally, no significant associations emerged between the composition and heterogeneity of the friendship network and bicultural orientation.

Overall, the findings highlight the differentiated role of social embeddedness and ethnic identity – related aspects in bicultural identity processes. The study thus provides important empirical insights into the complexity of psychosocial adjustment processes in migration contexts offers directions for future research.

Keywords: bicultural identity, social embeddedness, ethnic identity, experiences of discrimination, friendship network, migration background, young adults